Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg, für Inserate Wilh. Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Fernspr. Amt Norden 22861—23865, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,30, Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13, auswärts 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 84 — Mittwoch, den 9. April 1930 — 41. Jahrgang

Schiele will höhere Preise diktieren!

Zollerhöhungen für Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Speck, Schmalz, Talg, Palmin, Eier, Milch, Graupen, Grieß, Stärke, Sago

Ausfuhrprämien auf Kosten der Steuerzahler für Rindvieh, Rindfleisch, Schafe, Schaffleisch und Kartoffelerzeugnisse – Kein zollfreies Gefrierfleisch mehr

Und bare Millionen für Großagrarier dazu!

Das Reichskabinett beriet in einer Sitzung am Montag, so heißt es in einer amtlichen Mitteilung, auf Grund einer Vorlage des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über ein „Gesetz zum Schutze der Landwirtschaft" die Agrarfragen. Die mehrstündige Aussprache führte zu einer grundsätzlichen Einigung. Eine abschließende Kabinettssitzung wird Dienstag nachmittag stattfinden.

Hugenbergs Berliner „Lokalanzeiger" höhnt und spottet über diese amtliche Mitteilung: „Tatsächlich hat sich das Kabinett gestern nicht geeinigt, sondern hat alles Entscheidende auf heute nachmittag vertagen müssen." Hugenbergs Leute dürften in diesem Falle gut unterrichtet sein.

Schieles Vorlage hat in den Brüning-Parteien einiges Entsetzen hervorgerufen. Der „Demokratische Zeitungsdienst" weiß einiges aus Schieles Programm mitzuteilen: Schiele hat die Richtpreise für Weizen und Roggen mit 260 bzw. 230 Mark je Tonne beibehalten, er fordert jedoch eine Vollmacht für die beliebige Zollfestsetzung für Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Erbsen. Bei Weizen und Roggen soll die Frist von 3 Monaten, nach deren Ablauf die Sätze auf die Notwendigkeit einer Aendrung hin geprüft werden sollen, beibehalten werden, bei Gerste, Hafer und Erbsen soll die Veränderlichkeit der Zollsätze dagegen in das Belieben des Reichsernährungsministers gestellt werden.

Das Einfuhrschein-System soll über den bisherigen Rahmen hinaus ausgedehnt werden, und zwar sollen Einfuhrscheine erteilt werden auch für Rindvieh, Rindfleisch, Schafe und Schaffleisch sowie Erzeugnisse aus der Kartoffel, eine Wertfestsetzung für die Einfuhrscheine soll in dem Gesetz nicht getroffen werden.

Ein weiterer Programmpunkt ist die Einführung des Beimahlungszwanges von Roggen zu Weizen, angeblich sogar ohne Fixierung eines festen Beimahlungsverhältnisses.

Weiter sollen in Vorschlag gebracht sein Zollerhöhungen auf Speck, Schmalz, Palmin, Talg, Eier, Milch, Graupen, Grieß, Stärke und Sago die sich allerdings infolge vorhandener handelsvertraglicher Bindungen vorläufig kaum verwirklichen lassen dürften.

Die zollfreie Einfuhr von Gefrierfleisch soll entsprechend dem Vorschlag des Reichsernährungsministers vom 1. Juli 1930 ab eingestellt werden.

Damit nicht genug: Schiele fordert Subventionen für die ostdeutschen Grundbesitzer, und zwar auf mehrere Jahre verteilt, in Höhe von etwa 1000 Millionen!

Das geht selbst der Deutschen Volkspartei über die Hutschnur. Der Reichsverband der deutschen Industrie hat schon gleich zu Beginn des Regierungsexperiments Brüning vor uferloser Zollpolitik gewarnt. Die Warnung wird wiederholt in der volksparteilichen Presse. So ist denn in der „Kölnischen Zeitung" zu lesen:

„Die Regierungsparteien müssen sich die Folgen einer Zollpolitik, wie sie von der Grünen Front angestrebt wird, klarmachen, wenn sie im einzelnen zu Vorschlägen Stellung nehmen wollen, die Reichsernährungsminister Schiele als deutschnationaler Abgeordneter vertreten hatte und die er jetzt im Reichskabinett zum großen Teil durchzusetzen versuchen dürfte. Unser Außenhandel hat in den letzten Jahren — das zeigt die fast stetige Zunahme unserer Warenausfuhr und das Einschrumpfen des Passivsaldos unsrer Handelsbilanz — einen erfreulichen Aufschwung genommen. Dies gilt in besonders hohem Maße von der Ausfuhr nach einigen westeuropäischen Ländern, mit denen wir in neue Handelsvertragsverhandlungen eintreten müßten, wenn wir uns zu einer Erhöhung der Gemüse-, Obst- und Weinzölle entschließen sollten. Durch das in den Reichstagsanträgen der Grünen Front niedergelegte Ansinnen an die Reichsregierung, notfalls die in Frage kommenden Handelsverträge zu kündigen, wenn sich die betreffenden Länder nicht mit der einseitigen Erhöhung unsrer Agrarzölle einverstanden erklären sollten, wird das Gebäude unsers Außenhandels in seinen Grundfesten erschüttert. In einer Zeit ausgesprochen ungünstiger allgemeiner Wirtschaftskonjunktur würde die Grundlage zerstört werden, auf der unsre Fertigwarenindustrie ihr gegenwärtiges Ausfuhrgeschäft kalkuliert hat und auf der sie sich auf dem inländischen Markt gegen den ausländischen Wettbewerb behauptet. Wir würden mit einer großen Zahl von Ländern gleichzeitig in Verhandlungen einzutreten gezwungen sein, eine Arbeit, die allein aus technischen Gründen mit der gebotenen Schnelligkeit gar nicht geleistet werden kann. Die vom Kabinett Brüning zugesagte Aufrechterhaltung der „Kontinuität unsrer Handelspolitik" ist unvereinbar mit einem Vorgehen, das uns mit etwa einem Dutzend wichtiger fremder Länder gleichzeitig in ernste handelspolitische Gegensätze bringen würde. Die landwirtschaftliche Not fordert von den übrigen Volks- und Wirtschaftskreisen, daß sie Opfer bringen, nicht aber, daß sie sich opfern. Nationalwirtschaftlich wäre es verhängnisvoll, wenn wir im Streben nach einer Stärkung unsrer Landwirtschaft ganzen Industriezweigen die Daseinsmöglichkeiten bis zur Unerträglichkeit verkümmern würden. Noch sind die Absichten des Reichsernährungsministers und des Reichskabinetts in Dunkel gehüllt; es ist aber an der Zeit, jetzt schon vor einer Politik zu warnen, bei der wir insgesamt mehr verlieren als gewinnen würden."

Es ist begreiflich, wenn die Reichsregierung am Montag ihre Beratungen über die Forderungen der Grünen Front auf Dienstag vertagte. Ein Zeichen dafür, daß sich nicht nur die Regierungsparteien, sondern auch die Kabinettsmitglieder wieder einmal in einer wichtigen Frage nicht einig sind.

Die Deutschnationalen aber fühlen sich! Hugenbergs Presse höhnt, daß die Regierung Brüning das Programm der Grünen Front voll durchführen müsse, denn dafür sei, dank der Taktik der Herren Hugenberg und Oberfohren, eine Mehrheit im Parlament bei entsprechendem Druck der Regierung gegeben. In der deutschnationalen Presse wird auch sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß die deutschnationale Fraktion für den Preis des Schiele-Programms auch die Steuergesetze Moldenhauers annehmen werde.

Nun wird Herr Brüning seine liebe Not mit der Wirtschaftspartei, mit der Bayrischen Volkspartei, mit den Demokraten, mit der Deutschen Volkspartei und schließlich auch noch mit dem Zentrum haben, daß alle sich dem Diktat des Herrn Schiele fügen. Da wird er seinen eignen „Regierungsparteien" mit dem Artikel 48 drohen müssen. —

Der deutsche Macdonald

Die linksdemokratische Berliner „Volks-Zeitung" schreibt unter dem Titel „Der deutsche Macdonald":

Für den deutschen Pfahlbürger ist es eine feststehende Tatsache, daß Hermann Müller, der jetzt aus dem Amte geschiedene Reichskanzler der Großen Koalition, zu „schlapp" war. Bis weit in die Reihen seiner Partei geht die Vorstellung, daß Hermann Müller bei energischerm Auftreten mehr erreicht haben würde. Es ist an der Zeit, dieser Legendenbildung einmal entgegenzutreten; denn niemand ist von Freund und Gegner — Feinde hatte der verflossene Kanzler nicht — ungerechter beurteilt worden, als gerade Hermann Müller. Der Reichspräsident wie auch der neue Reichskanzler haben ihm nach seinem Rücktritt von der Staatsführung Worte ehrlicher Anerkennung für seine hingebende Arbeit gezollt, und es ist ein großer Irrtum, wenn man annehmen wollte, daß es sich hier etwa um die üblichen konventionellen Redensarten handle. Der Reichspräsident und Herr Dr. Brüning als Zentrumsführer haben Hermann Müller an der Arbeit gesehen, und sie, wie alle, die seine Arbeit aus nächster Nähe verfolgen konnten, sind in dem Urteil einig, daß es sich hier um einen Mann von wahrhaft staatsmännischen Gaben handelt. Mit seiner politischen Begabung aber verbindet Hermann Müller die Eigenschaft einer vollkommenen Loyalität, die ihm auch im Kreise seiner schärfsten politischen Gegner ein hohes Maß menschlicher Achtung eingetragen hat.

Wenn man die zwei Jahre seiner Kanzlerschaft rückschauend nachprüft, so muß man feststellen, daß es immer sachliche oder fraktionelle Anstände waren, die zu Schwierigkeiten führten, niemals aber das persönliche Verhalten des Kanzlers. Die größte Schwierigkeit lag, so widerspruchsvoll das klingt, zunächst in der zahlenmäßigen Stärke seiner Fraktion. Als die Sozialdemokratie mit 153 Mandaten in den neuen Reichstag einzog, war sie vor allem auch auf Kosten der Mittelparteien gewachsen. Nicht zuletzt hatte sie dem Zentrum in seinen westlichen Domänen schweren Abbruch getan. Und dennoch mußte der Versuch unternommen werden, mit den geschlagenen Mittelparteien eine Regierungsgemeinschaft herzustellen, da wir in Deutschland noch nicht parlamentarisch so weit entwickelt sind, einer siegreichen Arbeiterpartei, auch wenn sie nicht über die Mehrheit im Parlament verfügt, die Chance einer reinen Parteiregierung zu geben. Schon der Versuch wäre bei uns aussichtslos, und selbst ein Reichspräsident Ebert würde einem sozialistischen Kanzler nicht die Freiheit zugestanden haben, eine rein sozialistische Regierung zu bilden, ganz zu schweigen von den innern Gefahren, die bei dem mangelnden Respekt gewisser Parteien vor der geschriebenen Verfassung durch eine solche Regierung heraufbeschworen würde.

Als Hermann Müller sein Kabinett bildete, ging er bewußt von der Tatsache aus, daß der Außenpolitik das Primat gebühre. So scharf in innerpolitischen, finanziellen und wirtschaftspolitischen Fragen die Parteien der Großen Koalition einander gegenüberstanden, so klar war doch auch die außenpolitische Linie, auf der sie sich gemeinsam bewegten. Die alte Rechtsregierung hatte zwar mißmutig diese Linie übernommen, aber sie war gleichzeitig für sie das heiße Eisen, das nicht angerührt wurde. Weder in der Frage der endgültigen Reparationsreglung noch in Hinsicht auf die Durchsetzung einer frühern Rheinlandräumung war von der Rechtsregierung irgendein Schritt unternommen worden. Man begnügte sich damit, in der Außenpolitik mehr schlecht als recht fortzuwursteln. Selbst der aktiven Natur Streesemanns gelang es unter der Rechtsregierung nicht, einen Bewegungskampf für die von ihm sonst gewiß zäh verfochtenen Ziele zu entfesseln.

Das wurde mit einem Schlage anders als das Kabinett Hermann Müller ans Ruder kam. Der neue Kanzler erkannte die große geschichtliche Aufgabe, Deutschland die ganze Freiheit zurückzugewinnen und durch eine Endreglung der Reparationsfrage den Weg für

unsern wirtschaftlichen Wiederaufbau frei zu machen. Unerhörte Schwierigkeiten türmten sich auf diesem Wege auf. Das Ausland, das heißt, unsre einstigen Kriegsgegner, waren noch himmelweit entfernt von der Einsicht in die weltwirtschaftliche Verbundenheit der einzelnen Länder. Finanzieller Egoismus und blinder Nationalismus stießen von außen her immer erneut vor. Im Innern konnte sich das Kabinett Müller lange Zeit nicht so konsolidieren, wie es der Kanzler wollte. Es ist vielleicht an der Zeit, daran zu erinnern, daß es gerade damals das Zentrum war, das zunächst nur mit einem Horchposten im Kabinett eine abwartende Stellung bezog. Erst nach langen Mühen gelang es dem Kanzler, das Zentrum vollwertig an seinem Kabinett zu beteiligen. Alle äußern und innern Schwierigkeiten — zu den letztern trat dann noch das Auftreten des Herrn Schacht — konnten jedoch den Kanzler Müller nicht von seinem weit gesteckten Ziele abbringen. Mit der Verabschiedung der Young-Gesetze wurde dann endlich das Schlußsiegel unter die Befreiungspolitik Hermann Müllers gedrückt.

Der Sozialdemokrat Hermann Müller ist der Befreiungskanzler Deutschlands geworden. In andern Ländern würde diese geschichtliche Tatsache bis in die Schullesebücher übergehen. In Deutschland wird man wahrscheinlich nicht einmal bei den offiziellen Befreiungsfeiern im Sommer dieses Jahres Hermann Müllers gedenken. Andre ernten, wo er gesät hat. Wenn sich das Kabinett Brüning bis dahin hält, wird der Neinsager bei den Young-Abstimmungen, Herr Treviranus, die Festreden halten!

Aber auch bei dem Kampf um die Finanzreform hatte Hermann Müller eine klare Linie. Nicht in der Sache, aber in der Methode. Ihm kam es darauf an, die Finanzen geordnet zu sehen, aber er wollte gleichzeitig vermeiden, daß bei einer Partei seiner Regierung das verbitternde Gefühl der Majorisierung entstünde. Sein Irrtum war, daß der Zwang der Tatsachen bei den Regierungsparteien schließlich doch so stark sein würde, daß sie sich in letzter Stunde auf ein Kompromiß einigen müßten. Er bestand darum nicht auf den Vorlagen seiner Regierung, ihm waren auch Kompromisse, die die Parteien erklügelten, angenehm, wenn sie nur zu dem gewünschten Ziele führten. Daß in letzter Stunde sein eignes Werk ihm von der eignen Partei zerschlagen wurde, ist die besondere Tragik dieses Mannes, der durch schweres körperliches Leiden gehemmt, in unendlicher Geduld und aufopfernder Hingabe die auseinanderstrebenden Kräfte immer wieder zusammenzuführen suchte.

Hermann Müller hat auch vom ersten Tage an erkannt, daß der Kanzler gerade einer sehr großen Flügelpartei in einer Koalition starke Rücksichten nehmen muß. Seinen nationalen Zielen hat er parteipolitische Erwägungen stets untergeordnet. Hierin ist er nur mit Macdonald, dem englischen Premier und Führer der Arbeiterpartei, zu vergleichen. Die Partei hat ihn darin oft mißverstanden. Sie hielt für Weichheit, was staatsmännische Erkenntnis war. So sehr Hermann Müller auch die großen Ziele seiner Politik über alles stellte, so sehr ist er im Fühlen und Denken doch Sozialdemokrat, und die Zukunft wird erweisen, ob nicht seine Politik doch das Bessere für die Arbeiterklasse gewesen wäre, wenn er sie auch im Innern zum Erfolge hätte führen können. —

Spiritus-Beimischungszwang und Preiserhöhungen

Zollerhöhung für Oel und Benzin

Verluste für die Reichskasse - Gewinne für die Erzeuger

Der Steuerausschuß des Reichstags erledigte am Montag die Vorlage über die Erhöhung der Zölle auf Mineralöle und die Ausgleichsteuer auf Mineralöle. Für die entscheidenden Teile der Vorlage erhielt die Regierungskoalition Zuzug von den Deutschnationalen, so daß eine Mehrheit für die Vorlage vorhanden ist. Die Herstellung dieser Mehrheit aber ist mit der Preisgabe wichtiger sachlicher Gesichtspunkte erkauft worden, durch die die ursprüngliche Vorlage der Regierung erheblich verschlechtert worden ist.

Die Zollvorlage der Regierung sah eine Erhöhung des bisherigen Zolles für Benzin von 6 Mark auf 10 Mark vor. Die Ausgleichsteuer für das in Deutschland erzeugte Benzin und Benzol soll entsprechend der Zollerhöhung für die Inlandserzeugung auf 4.80 Mark (4 Mark und 20prozentiger Zuschlag für Verpackung) festgesetzt werden. Dadurch würde eine gleichmäßige Belastung der inländischen Erzeugung mit der ausländischen Einfuhr eingetreten sein. Um jedoch die Zustimmung der Deutschnationalen für die Vorlage zu gewinnen, haben die Regierungsparteien einen Steuersatz von 3,80 Mark beantragt, wodurch die inländische Erzeugung um 1 Mark begünstigt wird. Es entgehen dadurch der Reichskasse bei einer inländischen Erzeugung von etwa 500 000 Doppelzentnern fünf Millionen Mark. Da der Preis für den inländischen Triebstoff ebenso hoch ist wie für den ausländischen, so erhalten dadurch die inländischen Erzeuger einen Sondergewinn in gleicher Höhe.

Ebenso bedenklich ist das zweite Zugeständnis, durch das die deutschnationalen Stimmen gekauft wurden. Die Reichsregierung wird ermächtigt, anzuordnen, daß Triebstoffe mit Spiritus gemischt werden müssen. Spiritus zu Triebstoffzwecken wird gegenwärtig von der Monopolverwaltung zu Preisen abgesetzt, die der Reichskasse einen Verlust von 50 Mark pro Hektoliter verursachen. Würde auch der zur Durchführung des Beimischungszwangs erforderliche Spiritus zu den bisherigen Verlustpreisen abgegeben werden, so würde bei einer Beimischung von etwa 10 Prozent der Reichskasse ein Verlust von etwa 60 Millionen, bei 5 Prozent ein solcher von 30 Millionen entstehen. Nach den Angaben der Regierung aber ist eine Abgabe von Spiritus zu Verlustpreisen nicht geplant. Der Spiritus für Mischzwecke soll also voll bezahlt werden. Dann aber wird der höhere Gestehungspreis für Spiritus auf die Verbraucher abgewälzt werden, die dadurch mit einer weiteren Steigerung der Preise für Triebstoffe über die jetzige Zoll- bzw. Steuererhöhung hinaus zu rechnen haben werden.

Die sozialdemokratischen Vertreter im Steuerausschuß haben sich gegen diese Verschlechterungen der ursprünglichen Regierungsvorlage entschieden gewehrt, allerdings ohne Erfolg. Sozialdemokratische Anträge, die die innere Ausgleichsabgabe ebenso hoch festlegen wollten wie den Zoll, wurden abgelehnt. Ebenso erging es einem sozialdemokratischen Antrag, die Zollerhöhung gleichzeitig mit der Ausgleichsteuer in Kraft zu setzen. Nach den Beschlüssen des Steuerausschusses soll die Zollerhöhung am 15. April, die Ausgleichsteuer am 1. Mai in Kraft treten. Auch ein Antrag auf Begünstigung des Personen-Omnibus-Verkehrs und Befristung der ganzen Vorlage auf ein Jahr, so daß sie 1931 mit dem Umbau der Kraftfahrzeugsteuer in Zusammenhang gebracht werden kann, wurde abgelehnt. Angenommen wurde mit den Stimmen der Deutschnationalen schließlich der Antrag, Petroleum von der Zollerhöhung auszunehmen. Der Reichskasse entsteht dadurch ein Ausfall von 7 Millionen jährlich. Der Zuschlag zur Kraftfahrzeugsteuer für das Jahr 1930 wurde auf 10 Prozent festgesetzt. —

Tabaksteuer abgelehnt

Berlin, 8. April. (Eigner Drahtbericht.) Im Steuerausschuß des Reichstags ergab sich heute bei der Beratung des Tabaksteuergesetzes eine interessante Situation. Die einzelnen Paragraphen des Gesetzes sowie die dazu eingebrachten Abänderungsanträge der Parteien wurden mit wechselnden Mehrheiten angenommen. Bei der Schlußabstimmung ergab sich aber die Ablehnung der ganzen Tabaksteuer, weil in der abgeänderten Form nur die Regierungsparteien dafür stimmten.

Das letzte Wort hat nunmehr das Plenum des Reichstags.

Noch nicht genug?

Im „Vorwärts" wird zusammengestellt, was in dem noch von der Regierung Müller vorgelegten Etat für 1930 an barer Unterstützung für die Landwirtschaft vorgesehen war.

Haushalt des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft.	
Zur Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung und Unterstützung wissenschaftlicher, technischer und ähnlicher allgemeiner Bestrebungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft usw. . .	7 [illegible]59 000 Mk.
Zur Förderung der Bewegung der Getreideernte, der Verbilligung des Zinssatzes von Darlehen für landwirtschaftliche Bodenverbesserung, für landwirtschaftliche Betriebsumstellung und Absatzförderung, Beteiligung des Reiches an der Deutschen Boden-Kultur-Aktiengesellschaft in Berlin, Stützung der Schlachtviehmärkte, Darlehen zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung usw.	56 480 000 Mk.
Haushalt für die Kriegslasten.	
Zur Abstellung wirtschaftlicher Notstände und Sicherung der landwirtschaftlichen Gütererzeugung in Ostpreußen, Durchführung von Maßnahmen zur Verhinderung von Ausfällen an Umschuldungskrediten, zur Hebung der durch die neue Grenzziehung notleidend gewordenen Gebiete des Ostens	52 300 000 Mk.
Haushalt der Allgemeinen Finanzverwaltung.	
Zur Sicherung und Förderung des deutschen Tabakbaues	5 000 000 Mk.
Haushalt des Reichsministeriums des Innern.	
Zur Förderung der Erforschung und Bekämpfung tierischer Krankheiten mit Ausnahme der Maul- und Klauenseuche	200 000 Mk.
Zur Förderung der Erforschung und Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche	400 000 Mk.

Zu diesen Ausgabebewilligungen im Haushaltplan selbst in Höhe von rund 122 Millionen treten im Etatsgesetz hinzu eine Garantieübernahme bis zur Höhe von 15 Millionen gegenüber der Getreidehandelsgesellschaft für etwaige Verluste, die sie durch Roggenstützungskäufe in den Haushaltsjahren 1929 und 1930 erleiden kann sowie eine Garantieermächtigung zur Förderung des Absatzes von Schlachtvieh und Fleisch von 22 Millionen. Außerdem laufen im letzigen Rechnungsjahre noch übernommene Garantien in Höhe von 30 Millionen und gewährte Darlehen in Höhe von 149 Millionen.

Die Zuwendungen an die Landwirtschaft steigen also an auf rund 338 Millionen und erreichen damit trotz der Schwere der finanziellen Lage des Reiches eine Höhe, wie sie wahrscheinlich noch nie zuvor erreicht worden ist.

Trotzdem und trotzdem im Steuerausschuß schon jetzt

Konzerte im Magdeburger Volkschor

Volkschor.

Eine merkwürdige Zeit, dieses 18. Jahrhundert! Seine Kultur, so seine Bürgerhäuser werden als erlesene Zeugnisse [illegible] Geschmacks bewundert und erhalten, seine Dichter, auch die Dii minores (Salomon Geßner), durch Neudrucke wiedererweckt, seine [illegible] in die Höhe, um die sich das Karussel der heutigen [illegible] bis zum Taumeln dreht, und seine Musik beginnt den überlebten Ballast der Romantik beiseite zu schieben. Dabei schlummern noch ein unerschöpflicher Reichtum an wertvollen Kulturgütern unter der Asche, die der Wellen des neunzehnten Jahrhunderts mit [illegible] Gefühle [illegible] hat. Man denkt die [illegible] „Sie suchen noch einer Spur? [illegible], hier muß noch allerhand herauszuholen!" Und „Angelina" [illegible]. Ebenso [illegible] und Händel seine Schäferkantate „Frohsinn und Schwermut", ein [illegible] musikalischer Idylle und Gedankenlyrik, die durch den Deutschen Kammer-Ensemble [illegible].

„Frohsinn und Schwermut" ist der vom Lehrerjäger des [illegible] Ernst Zander gemäße Kind des [illegible]. Eigentlich ist es der Geist des [illegible], der hier neben dem Frohsinn zu Worte kommt. [illegible]

[illegible] Die Aufführung selbst ließ auch dem verwöhnten Kunstgeschmack kaum einen Wunsch offen. Helmuth Weiß entwickelt sich zu einem Dirigenten, dessen Name bald die Grenzen unserer engeren Heimat überschreiten wird. [illegible] Philharmonischen Orchesters, dessen [illegible] Flöte, Horn und Trompeten [illegible], wie auch der [illegible] Werner Teß am Flügel. Anna Brandt [illegible] Form. Mit ahnungsvoller Klangreinheit wurden die gesellschaftlichen Höhen übernommen, und derselbe von allem Fremden gelöste Klang herrschte auch in den zartesten Pianostellen. Max Simon mit seinem vom Hause aus kräftigen aber auch wohlgepflegten Tenor und der kernhafte Baß unsers sehr geschätzten [illegible] Wilhelm Wütte verhalfen neben der Sängerin dem festlich [illegible] Werk zu einem großartigen Erfolg.

F. Pf.

2. Dichterabend

Eich — Fehse — Hausmann.

Auch von diesem Abend kann das gesagt werden, was für den ersten Abend galt, nämlich daß es, soweit es darum ging, die geistig Regsamen und Literaturinteressierten der „jungen" Dichtung etwas näherzubringen, ein Erfolg gewesen ist. Daß der Saal der Handelskammer an diesem Abend nicht ganz so gefüllt war wie beim erstenmal, mag daran liegen, daß man Erich Kästner [illegible] „Gebrauchslyriker" Erich Kästner im besonderen, als an der Stimmung junger Dichter im allgemeinen lag. Dennoch kann der mutige und rührige Veranstalter, Hans Graf, zufrieden sein.

Der Erste an diesem Abend war Günter Eich. Seine besondere Empfehlung ist die, [illegible] den Jungen zu [illegible], daß er von allen der Jüngste ist (Jahrgang 1907). Der Wolfgang Jeß-Verlag in Dresden gibt [illegible] „Junge Reihe" heraus, [illegible] Günter Eich mit [illegible]. Seine Lyrik, die in den Tönen etwas an Rainer Maria Rilke erinnert, [illegible] „Romance à la nature" [illegible]. Günter Eich las ungefähr 12 [illegible].

[illegible] Willi Fehse (Jahrgang 1906), der mit Klaus Mann durch die Herausgabe der zweibändigen „Anthologie jüngster Lyrik" um die junge Generation [illegible], eine Novelle [illegible] Thomas Manns [illegible], um man ihm Unrecht. Er ist sogar, natürlich nur soweit es sich um die Lyriker handelt, die viel Eignes und Originelles bietet, derart darüber hinaus, daß man ihn neben Stilisten wie Thomas Mann oder Stephan Zweig, u. a. stellen kann.

Mit der Reihenfolge im Programm hat der bedachte Veranstalter es so gehalten, wie man es etwa mit der Speisekarte oft zu tun pflegt: er bietet seinen Gästen das Auserlesene und Genußreichste zum Schluß an. Das war am ersten Abend mit Erich Kästner so, und hier beim zweiten geschah es mit Manfred Hausmann. Aus dem Wanderer-Roman „Lampioon küßt Mädchen und kleine Birken" las Hausmann eine der schönsten Stellen, nämlich jene mit Lampioons nächtlichem „Schülerinnen-Erlebnis" in Passau, das er in seiner feinsinnig-humoristischen Prosa schildert, in der dennoch der volle und schwermütige Hauch wahrer dichterischen Erlebniskraft schwebt. Die keusche Tragik, die im Grotesken des gesellschaftsfernen Stromers Lampioon ruht, und die im Grunde so ergreifenden Momente poetischen Empfindens, die in dem traumhaft verstiegenen und den realen Erkenntnissen seines Helden gleich stark vorhanden sind, machen Manfred Hausmann zu einer unsrer stärksten Begabungen. Walther Wiebel.

„Zöllner Liederhort"

Zu ihrem diesjährigen Chorkonzert begrüßten sich die Herren des Männergesangvereins „Zöllner Liederhort" mit dem von Mendelssohn vertonten Festgesang an die Künstler: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, bewahret sie!" Dieser [illegible] Ermunterung folgend, bewahrten sie denn auch die Würde der Menschheit, wenigstens der chorsingenden. Man hörte einfache Sätze von Kaun, Hoffmann, Trunk, Thuille und Berner, vom Dirigenten Hermann Schlosser sauber einstudiert und lebendig vorgetragen von dem Chor, dessen Disziplin Respekt [illegible]. Sehr gut bestellt ist besonders der erste Tenor (anscheinend das Sorgenkind aller Gesangvereine), der von einer frischen, [illegible] und offenbar geschulten Stimme angeführt wird. Der Sänger hat helle, freie Brusttöne, und auch sein Falsett ist [illegible] dem üblichen heiseren Beiklang. Der Festgesang wurde mit Orgelbegleitung gesungen, die der Organist Paul Schwieger [illegible].

Als Solisten hatte man Kammersänger Walter Hageböcker engagiert, der sein Publikum mit einer sehr lyrisch angelegten Grals-Erzählung sofort gewann. Trotz eifrigster [illegible] gelang es dem Begleiter Hermann Schlosser nicht, das für Opernarien dieser Art so notwendige Orchester zu ersetzen. Auch die prächtig gesungene Arie des Rudolf aus „Bohème", das so sehr beliebte „eiskalte Händchen", verlor durch das Klavierarrangement an Wirkung. Dann krempelte sich Walter Hageböcker gesangsmoralisch die Hemdärmel hoch und schmetterte ein Rheinlied von einem Herrn Obermeier und das herzlaunige „[illegible] dich allein" von Gechi in die Aula der Luisenschule. Man weiß, daß die Anhängerschaft von Gesangvereinen solche Sachen über alles liebt. Von dem tosenden Beifall zu progressiver musikalischer [illegible] verführt, setzte Hageböcker noch den „Lenz" von Hildach drauf, um dann mit der Arie des Prinzen aus „Turandot" einen Rückzieher ins Gebiet der Kunstmusik zu machen.

Der Beifall für Hageböckers oft gerühmte Sangeskunst und für die saubere Leistung des Chors war groß. Ueber beide läßt sich zusammenfassend sagen, daß das Wie weit, viel besser war als das Was. Eck.

Die Katastrophe des „D 1649"

Das Unglück der Junkersmaschine „D 1649", dem der 24jährige Flugzeugführer Karl Wessel und der 23jährige Funker Konnert zum Opfer fielen, ist offenbar darauf zurückzuführen, daß der Pilot infolge verlorner Orientierung die Maschine zu niedrig fliegen ließ, so daß sie in voller Wucht auf den Erdboden aufprallte.

Junkersflugzeug W 33,
der Typ des über England abgestürzten deutschen Post- und Frachtflugzeugs D 1649, das den Nachtdienst London—Berlin versah.

Flugzeugführer Karl Wessel,
der bei dem Absturz ebenso wie sein Begleiter, den Tod fand.

Das Unglücksflugzeug, ein Schwesternflugzeug des Ozeanflugzeuges „Bremen", flog am Montagmorgen um 3.47 Uhr vom Flughafen Croydon bei London ab. Der Start verlief ordnungsmäßig. Vom Start aus traf in Croydon jedoch keine Funknachricht ein. Nach einer halben Stunde kam dann die Nachricht, daß „D 1649" nach einem Fluge von 18 Minuten zwischen Croydon und der Meeresküste, 5½ Kilometer von Foster Down, 20 Kilometer von London entfernt, auf Wiesengelände aufgestoßen und verbrannt sei.

Aus der Lage des verunglückten Flugzeuges war zu schließen, daß der Pilot das Flugzeug gewendet hatte, um wegen Nichtfunktionierens der Funkanlage nach Croydon zurückzufliegen. Offenbar hat er sich aber bei dem Rückflug bezüglich der Geländehöhe verschätzt. Als das Flugzeug dann auf den Boden aufschlug, platzte der Benzintank, die Maschine geriet in Flammen und verbrannte vollkommen.

Die beiden Insassen konnten nur als Leichen geborgen werden. An Bord des verunglückten Flugzeuges waren etwa 400 Kilogramm Briefe und andre Sendungen, die vollständig verbrannten. —

Unfall bei Zeppelins Probefahrt

r Stuttgart, 8. April. „Graf Zeppelin", der am Montag seine zweite Werkstättenfahrt in diesem Jahr ausführte, konnte infolge äußerst heftiger Bodenwinde nur unter außerordentlich schwierigen Umständen landen.

Das Luftschiff wurde zweimal in die Höhe gehoben, wobei ein Mann der Haltemannschaft, der das Seil nicht rechtzeitig losließ, aus einer Höhe von 4 bis 5 Meter herabfiel und schwer verwundet ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein zweiter Arbeiter konnte durch die Passagiergondel hereingezogen werden.

Todesstrafe gegen Rogens beantragt

Nach 4stündigem Plädoyer vor dem Schwurgericht in Neustrelitz beantragte Oberstaatsanwalt Weber am Montag gegen August Rogens die Todesstrafe wegen Ermordung des kleinen Ewald Rogens sowie die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Gegen den jugendlichen Fritz Rogens lautete der Antrag auf eine Gesamtstrafe von 4 Jahren 1 Monat Gefängnis wegen Beihilfe und Meineid; die Untersuchungshaft soll angerechnet und die Strafe ausgesetzt werden, sobald sie bis auf 1 Jahr 5 Monate verbüßt ist.

Der Antrag gegen Frau Kähler lautet auf 7 Jahre Zuchthaus wegen Beihilfe und Meineid; hier soll die Untersuchungshaft in Höhe von 8 Monaten angerechnet, außerdem auf 10 Jahre Ehrverlust erkannt werden.

Der Antrag wurde im Zuschauerraum mit lebhafter Bewegung angenommen. Die Angeklagten blieben ruhig. Jakubowski soll nach Meinung des Oberstaatsanwalts Mittäter in der passiven Rolle, wahrscheinlich Aufpasser gewesen sein. —

Brandunglück. In einer Asphaltfabrik des Deutzer Industriehafengeländes explodierte am Montag ein unter einem Drucke von 70 Atmosphären stehender Oelbehälter. Die Fabrik wurde in Flammen gehüllt, ein Arbeiter verbrannte lebendigen Leibes. —

Vier Brüder ertrunken. Vor Westjütland kenterte im Sturm ein Boot, in dem vier junge Brüder saßen, die zum Fischen ausgefahren waren. Vom Ufer aus beobachtete der Vater der Brüder die Katastrophe, war aber bei dem Unwetter nicht in der Lage, Hilfe zu leisten. —

Kleine Chronik

Riesenbetrug eines Hausbesitzers

Der Untersuchungsrichter vom Landgericht I in Berlin hat gegen den Berliner Hausbesitzer Story, der flüchtig ist, einen Haftbefehl erlassen.

Story, Besitzer von 33 in der Inflationszeit erworbenen Miethäuser in Berlin, wird beschuldigt, durch betrügerische Handlungen eine Ermäßigung rechtsmäßig von ihm zu zahlender Hauszinssteuer um etwa 500 000 Mark herbeigeführt zu haben. Da Story ein durchaus einfaches Leben führte, ist nicht klar ersichtlich, was ihn zu den ihm zur Last gelegten Betrügereien verführt haben kann. Der Gesamtwert seiner Häuser beläuft sich auf etwa 5 Millionen Mark. —

Beim Rettungswerk tödlich verunglückt

Eine mutige Rettungstat mußte Montag nachmittag in Berlin der 26jährige Arbeiter Willi Klemp mit dem Leben bezahlen.

In Wittenau an der Ecke der Haupt- und Hermsdorfer Straße scheuten plötzlich die Pferde eines Geschäftsfuhrwerks. In rasender Fahrt jagte das Gespann die Hauptstraße, die um diese Zeit stark belebt ist, hinunter. Mehrere Automobilisten konnten sich nur mit Mühe und Not dadurch in Sicherheit bringen, daß sie ihren Wagen auf den Bürgersteig lenkten.

Um großes Unheil zu verhüten, stellte sich der 26jährige Arbeiter Willi Klemp den durchgehenden Pferden in den Weg. Er warf kurzentschlossen seine Tasche fort und hängte sich den Pferden in die Zügel. Unglücklicherweise kam er hierbei zu Fall, wurde ein Stück mitgeschleift und mußte schon nach wenigen Metern völlig erschöpft loslassen. Die Räder des Fuhrwerks gingen dabei so unglücklich über den Arbeiter hinweg, daß der Tod auf der Stelle eintrat. —

Raubüberfall auf Tankstellenwärter

Wb. Düsseldorf, 7. April. Heute früh gegen 5 Uhr wurde der Wärter einer Tankstelle bei Benrath schwerverletzt und besinnungslos aufgefunden. Er muß durch einen Schlag mit einem schweren Gegenstand auf den Kopf niedergestreckt worden sein. Das in seiner Geldtasche befindliche Papiergeld scheint von den Tätern geraubt zu sein, wogegen das Hartgeld sich noch in der Tasche befand. —

Düsseldorf

Das Düsseldorfer Landkriminalpolizeiamt veröffentlicht zum Zweck einer einheitlichen Fahndung in einer Sondernummer des Kriminalpolizeiblattes alle bisher sich ergebenen Beobachtungen der Düsseldorfer Mordtaten. Danach sind fünf der Mordtaten von dem in Haft befindlichen geisteskranken Stausberg begangen worden, während vier Morde an Hausangestellten von einem andern Täter, der Stausberg nachahmen wollte, ausgeführt sein sollen. Leider habe man nur eine halbwegs sichere Beschreibung des Mörders.

In der Sondernummer des Kriminalpolizeiblattes wird schließlich noch darauf hingewiesen, daß der oder die Täter besonders in Kreisen zu suchen sind, die infolge ihrer abnormen Veranlagung schon mit Behörden, wie Polizei, Gericht, Irrenanstalt und Gefängnis, zu tun gehabt haben. —

RUND FUNK

Programm der Sender Berlin und Magdeburg

Wellenlänge 418 bzw. 283 Meter.

Mittwoch, 9. April. 15.25: Charly Siebert: Häusliche Schönheitspflege. ● 15.40: H. Baldus: Ein Tag der Tumereha-Indianer. ● 16: Jugendbühne. ● 17: Operettenlieder und Chansons. ● 17.30: Ober-Ing. Eibel: Der Einfluß der wirtschaftlichen Entwicklung auf die Personalschulung und das Vorwärtskommen in der Industrie. ● 17.55: A. Göggel: Der Blinde und sein Hund. ● 18.20: Das Gesicht der Zeitschrift. ● 18.45: Konzert. Weinberger: Duo. „Puppenspiele". — Renée: Arioso. — Strauß: Seid umschlungen Millionen. — Smetsky: Farewell Boy. — Poot: Burleske. — Lindemann: Pretiosen. — Königsberger: Trance. — Armandola: Foxtrot-Intermezzo. ● 19.55: Arbeitsmarkt. ● 20: Wovon man spricht. ● 20.30: Sendespiel: „Rausch". Komödie von A. Strindberg. ● Anschl.: Zeit. Wetter. ● 22.30: Kartenspiele. ● Danach: Tanzmusik.

Deutsche Welle. Mittwoch, 9. April. 9.30: Reinhold Paul Mettke: Erzählungen „Bauernbrot" und „Knickeier". ● 10: Lieder und Geschichten für Kinder. ● 10.35: Mitteil. des Reichsstädtebundes. ● 14.45: Kindertheater. ● 15.45: Anna Drewitz: Eier- und Ostergerichte für den Abendtisch. ● 16: Landgerichtsdir. Siegert: Vernehmung von Jugendlichen. ● 16.30: Hamburg: Konzert. ● 17.30: von Gudenberg: Der Choral. ● 17.55: Prof. Dr. Beckmann: Allgemeine Wirtschaftskrise und Landwirtschaft. ● 18.20: Dr. Löser: Auf Urlaub in Brasilien. ● 18.40: Spanisch für Anf. ● 19.05: Dr. Prinzhorn: Was erwartet man von der Psychologie? ● 19.30: Dr. Alice Salomon und A. Meuter: Männer und Frauen in der Wohlfahrtspflege. ● 20: Wovon man spricht. ● 20.30: München: Konzert. Suppé: Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien. — Joh. Strauß: Märchen aus dem Orient. Walzer. — Granichstaedten: Potp. aus „Der Orlow". — Ketelbey: Blaues Porzellan: An der blauen Wassern von Hawaii. — Götz-Schröder: Irischer Reitermarsch. ● 21.35: „Reflexe". Kleines Funkkabarett. ● Anschl.: Zeit. Wetter. ● 22.30: Karten-Spiele. ● Danach: Tanzmusik.

Goldmann und Geyer

Roman von G. von Saß.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

(28. Fortsetzung.)

Das Röschen war nun schon ein halbes Jahr alt und war die Freude des Vaters. Und nicht nur das Vaters: die Freude aller war dieses Kind. Von seinem Lachen waren alle beglückt: die Tanten, die kleine Nora, die noch immer im Geyerschen Hause lebte, und die Mutter selbst wohl auch.

Lotte liebte ihr kleines Mädel, das war sicher; aber ihre Liebe war von andrer Art, als die des Vaters. Sie war ruhig und ernst, aber, wie es Mutter Menkin schien, ohne rechtes Glücksgefühl.

Im Januar war Inventuraufnahme bei der Firma Goldmann und Geyer gewesen, die zufriedenstellend abschloß; aber nun kam zum ersten April die große Bücherrevision, der sahen alle Angestellten der Firma voll Spannung entgegen. Daß bei der nicht alles glatt gehen würde, das war mit Bestimmtheit zu erwarten. Wenn Westphal daran dachte, war ihm nicht wohl zumute. Der Fehlbetrag in der Kasse war nicht gering. Hanna hatte große Summen gebraucht, um ihre Freiheit immer wieder für einige Zeit sicherzustellen. Für teures Geld waren die Wochen und Monate, die sie voll Seligkeit miteinander verlebt hatten, erkauft worden.

Nun waren sie unwiederbringlich dahin. Professor Donat befand sich auf der Heimreise. Gestern hatte er es von Hanna erfahren.

„Ausgeträumt ist nun der Traum", hatte sie lächelnd gesagt, und ihr Lächeln war nicht etwa ein schmerzliches gewesen. Sie schien über den Abschluß nicht weiter unglücklich zu sein. Ihm waren schon Zweifel an der Echtheit ihrer Liebe gekommen. Ob sie wenigstens Mitleid für mich empfinden würde, wenn ich mich, um dem drohenden Unheil zu entgehen — erschießen würde? fragte er sich. Gewiß würde sie das. Aber was hätte er davon? Nichts! Nein, mit dem Sterben wollte er sich nicht beeilen.

Endlich sah er einen Ausweg. Hanna mußte helfen. Hanna, die seine Mitschuldige war! Die ganz gut wußte, aus welcher Quelle das Geld geflossen war, das sie ihm abgenommen hatte, wenn sie auch die Unwissende spielte. Hanna mußte helfen. Hanna brauchte nur irgendwelche Kunstschätze, mit denen ihr Haus vollgestopft war, zu verkaufen, oder nur eine Schnur ihrer kostbaren Perlen, dann hatte man schon, was man brauchte. Sie würde es mit Freuden tun, wenn sie ihn dadurch vor dem Schlimmsten bewahren könnte.

Noch an demselben Tage ging er zu ihr. Es regnete heftig. Das zerstreute seine Besorgnis: sie könnte am Ende nicht zu Hause sein. Er traf sie in schlechter Stimmung an. Schon wollte ihn dies in seinem Vorhaben schwankend machen, als eine Stimme in ihm mahnte: „Es geht um dein Leben!" Diese Mahnung trieb ihn zum Entschluß.

„Hanna, heute komme ich als Bittender zu dir", sagte er, ihre Hände erfassend, „ich bin in großer Not, aus der du mir helfen mußt."

Mit unsicherm Blick sah sie zu ihm auf.

„Was heißt das, du bist in Not?"

Der Ausdruck ihres Gesichts war hart und herrisch. Hermann Westphals Mut wurde klein. Die da vor ihm stand, würde sich nie als seine Mitschuldige fühlen! Aber würde sie nicht Erbarmen mit ihm haben?

„Hanna, ich muß das Geld, das ich dir für deinen Mann gab, jetzt ersetzen, und habe es nicht."

„Was heißt das: ersetzen? War es denn nicht das deine?"

Sie entzog ihm ihre Hände.

„Nein, Hanna, wie sollte ich zu so viel Geld kommen? Du weißt, daß ich, ehe ich zu deinem Bruder ins Geschäft kam, ein armer Bankbeamter war."

„Woher sollte ich das wissen?"

Sie sah ihn fremd und kalt an.

„Ich erzählte es dir doch, Hanna."

„Wirklich?" fragte sie achselzuckend.

Sie ließ sich in einem Sessel nieder, und sah gelangweilt vor sich hin. Hermann sah auf sie nieder. In ihrer Art war etwas, das ihn aufreizte. Am liebsten hätte er seinem Gefühl dadurch Luft gemacht, daß er ihr ins Gesicht geschrien hätte: „Du bist an meinem Unglück schuld!" Aber er bezwang sich. Er zog sein Schnupftuch aus der Tasche und tupfte sich damit die Stirn, die ihm heiß und feucht geworden war.

„Es ist aber möglich, daß du es mir gesagt hast; ich habe es aber gleich wieder vergessen, weil es ja nicht sehr interessant ist."

Eine Geringschätzung lag in ihren Worten, die ihn nun doch aus der Fassung brachte.

„So, also das hat dich nicht interessiert — vielleicht interessiert dich das: ich habe nach und nach fünfundzwanzigtausend Mark aus der Geyerschen Kasse entwendet, die restlos in deine Hände übergegangen sind."

Die Hände vor ihre Ohren gepreßt, bat sie: „Bitte, verschone mich mit deinem Geständnis!"

Ihr Gesicht war weiß bis in die Lippen; es rührte ihn nicht.

„Hör nur weiter, nimm deine Hände von den Ohren, sonst muß ich schreien und deine Dienstboten könnten hören, was erst einmal nur für dich bestimmt ist."

Sie ließ die Hände fallen. Sah mit starrem Blicke vor sich hin.

„Ich kam zu dir, um dich zu bitten, das Geld zu beschaffen."

„Wie könnte ich das?" unterbrach sie ihn.

Er hob beschwichtigend die Hand.

„Du sollst es nicht, ich habe es mir anders überlegt: ich werde zu deinem Bruder gehen und ihm alles gestehen, alles, Hanna."

Das peitschte sie auf.

„Was heißt alles? Willst du mich etwa preisgeben?" Ihre Augen flammten. „Brächtest du das fertig, mich bloßzustellen?"

Er zog die Schultern hoch. — „Notwehr, Hanna!"

Sie trat vor ihn hin. Ihre Hände umklammerten seine Arme.

„Muß ich leiden, weil du schuldig geworden bist?"

„Ich bin es durch dich geworden, Hanna. Du weißt es, hast es von Anfang an gewußt. Ich bin kein gemeiner Dieb, Hanna." Er suchte noch einmal Verständnis bei ihr: „Was ich getan habe, habe ich aus Liebe zu dir getan."

Sie ließ ihre Hände von seinen Armen, trat einen Schritt von ihm zurück. Ihre nachtschwarzen Augen sahen ihn durchdringend an.

„Aus Liebe", wiederholte sie seine Worte, „aus Liebe tut man so etwas nicht. Wenn du mich geliebt hättest, so könntest du mich jetzt nicht preisgeben. Leidenschaft war es, die verpufft ist."

„Möglich, Hanna, daß es nichts andres war, so will ich erst recht nicht daran zugrunde gehen."

Sie zog die Schultern hoch, ließ sich wieder in ihren Sessel fallen, und sah vor sich hin. Nach einer kleinen Weile fragte sie: „Und was versprichst du dir von diesem alles umfassenden Geständnis?"

Der Hohn, der in ihren Worten mitschwang, raubte ihm den letzten Rest von Besinnung.

„Meine Rettung. Geyer wird seine verheiratete Schwester nicht selbst an den Pranger stellen. — Begreifst du das?"

Er schrie, daß sie fürchtete, ihre Dienstboten könnten es hören.

„So mäßige dich doch!" sagte sie.

„Ich hab nun nichts mehr zu sagen. Ich gehe!"

Er stürzte aus dem Zimmer. Sie machte keinen Versuch, ihn zurückzuhalten. Gleich würde er gewiß nicht zu Geyer laufen. Wer weiß, ob er es überhaupt tat?

Sie ging an den Schreibtisch, auf dem sich ein kleines Tischtelephon befand. Sie ließ sich mit der Wohnung Chatenays verbinden.

„Ist Herr von Chatenay zu Hause?"

Die bejahende Antwort hätte ihr beinah einen kleinen Freudenschrei entlockt.

„Sagen Sie Herrn von Chatenay, Frau Donat möchte ihn sprechen!"

Der Gerufene meldete sich. Hanna nannte ihren Namen noch einmal.

„Was ist, Herr von Chatenay, hätten Sie Lust, mir ein bißchen Gesellschaft zu leisten? — Ja? — Ach, das ist nett! Kommen Sie bitte recht zeitig! Wann Franz heimkommt, wollen Sie wissen? Ja, ich denke, so in drei, vier Tagen. Er befindet sich schon auf der Rückreise. Ich erzähle Ihnen alles — natürlich — kommen Sie nur recht bald; ich bin mutterseelenallein."

Gott, wie gut es doch war, daß man noch Freunde hatte! Ein Glück war es, daß sie ihn nicht aufgegeben hatte, wie sie es Westphal vorgemacht hatte ...

(Fortsetzung folgt.)

SO WENIG GELD

brauchen Sie nur auszugeben, wenn Sie einen neuen Frühjahrshut u. Schuhe bei **BARASCH** kaufen wollen.

Zahlungserleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Magdeburg, Kaiserstraße 4, I

Statt Karten!

Für die uns zu unserem

25jährigen Geschäftsjubiläum

in so überaus zahlreicher Weise erwiesenen Aufmerksamkeiten und Gratulationen sagen wir, da es uns nicht anders möglich ist, allen Freunden und Bekannten, vor allem unserer lieben treuen Kundschaft, dem Bäcker-Großhandel und der Gesellschaft Neue Heimat unseren herzlichsten Dank.

Ludwig Kowalski und Frau.

Ich habe mich als Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

niedergelassen

Dr. Freywald

zuletzt Oberarzt an der Städtischen Hautklinik.

Sprechstunden 9–12, 15–19
außer Samstagnachmittag.
Lüneburger Straße 1
Fernsprecher Nr. 21755

Der Kuckuck

die große sozialdemokratische Bilderzeitung erscheint jeden Sonnabend neu und kostet nur 20 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme

Wir haben einige

Speise-, Schlaf- und Halle-Zimmer

weit unter regulärem Preis anzubieten.

Benutzen Sie die Gelegenheit, wir können sie Ihnen nicht wieder bieten.

Jürgens & Co.

Möbel-Haus

Kreuzungsstraße 1/2, Alles Zeughaus

Eingang Domplatz.

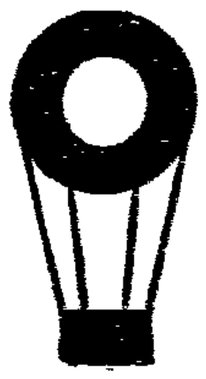
Vorzügliche Zahlungserleichterung. Transport m. eig. Kraftwag.

Für wenig Geld strahlt man ja bis ins Haus!

Alle einschlägigen Farben, Lacke, Pinsel, Leime, Bronzen, Schablonen kaufen Sie in bester Qualität bei Ihrem **Drogisten.** Bedenken Sie, die Ausgaben für Material sind gering. — Jetzt ist die richtige Zeit!

Besichtigen Sie bitte die Schaufenster.

Die Magdeburger Fachdrogisten.



INTERNATIONALE

OPEL

BALLONVERFOLGUNG
SONNTAG, 13. APRIL

AUSKUNFT: OPELAUSSTELLUNGSRAUM, ALTE ULRICHSTRASSE

1 OPEL WIRD VERSCHENKT:

WER FÄNGT DEN GUTSCHEIN?

Donnerstag, 24. April 1930,
vormittags **10 Uhr**

Pfandversteigerung

nicht wie in der Sperrungsnummer angegeben, nachmittags 1 Uhr.

Leihhaus

Marat Ostendorf

Margaretenstr. 5, Ecke Grünewaldstr.
Tel. 21734.

Speisezimmer

erstklassige Eichenausführung, Couche und Tische mitten, Büfett, mod. Geschirrschrank oder Diß, 6 Stühle, 2 Polsterstühle, wie neu, statt 3000 Mk. 1300 Mk. Tauch, Fürstenstraße 26.

Pfand-Versteigerung!

Freitag, den 11. April 1930
14 Uhr

den Pfändern aus dem Einlieferungs-Monat Dezember 1929 (Versteigerungs-Termin: Februar 1930)

Versteigerungen nur bis 30. April 1930
15 Uhr

Leihhaus Buch

Leiterstraße 2
Fernspr. 31987

Trauer-Drucksachen

fertigt an

Buchdruckerei
F. Plankuch & Co.

Für die mir anläßlich meines **25-jährigen Meisterjubiläums** beim Deutschen Metallarbeiterverband in so reichem Maße zuteil gewordenen Gratulationen und Blumenspenden sage ich allen Freunden, Bekannten und Organisationen meinen

herzlichsten Dank!

Aug. Flügge.

Lest die „Frauenwelt"!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die vielen Kranzspenden beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, der

Witwe Alwine Kruber

geb. Gerges

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank den Bewohnern der Hinter Bauer-Marienborner-Straße 26 und 27, dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen sowie Herrn Lehrer Schmack für die trostreichen Worte.

Gr.-Ottersleben, d. 7. April 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Am Sonntag, dem 6. April, vormittags 10 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet meine liebe, herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emma Bräming

geb. Schnelle

im blühenden Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer

Hermann Bräming und Kinder.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Donnerstag, dem 10. April, mittags 1 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt. Kranzspenden dankend verbeten.

Am 7. April, morgens 8¼ Uhr, verstarb nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber, herzensguter Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, unser Bruder, Schwager und Onkel

Max Stannebein

im Alter von 50 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Ida Stannebein nebst Tochter Erika.

Magdeburg-Buckau, Südstraße 12.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 10. April vormittags 10 Uhr, von der Kapelle des Buckauer Friedhofes aus statt.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank, sowie auch dem Landmann-Verein, der Freiwilligen Feuerwehr, der Kriegerkameradschaft, dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten und der Schmiedeinnung für die ehrenden Worte am Grabe des Entschlafenen.

Eichenbarleben, den 7. April 1930.

Rechtsanwalt Schade,
Otto Schade und Frau.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Angestellten der Firma E. Milisch G. m. b. H., den Meistern der Stadtgarnison, Schiffer & Buderus, unseren lieben Dank. Auch herzlichsten Dank dem Personal des Hauses Erfurter Straße 18, besonders Dank Herrn Dr. Köppen für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Fehm Gebrüderwski und Frau.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pastor Schmidt für die trostreichen Worte am Grabe.

Eichenbarleben, den 7. April 1930.

Rechtsanwalt Schade,
Otto Schade und Frau.

Turn- u. Sportverein Fichte Magdeburg
E. V., Abt. Alte Neustadt.

Nachruf.

Am Donnerstag, dem 3. April, verschied unser Turngenosse, der Drogist

Georg Winter

im Alter von 39 Jahren.

Sein Andenken wird uns unvergessen bleiben.

Statt besonderer Nachricht.

Am Sonnabend, dem 5. April, abends 19.30 Uhr, verschied sanft nach kurzem, schwerem Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

Friedel Wiese

geb. Krause

im blühenden Alter von 31 Jahren.

In tiefer Trauer

Ernst Wiese
Fritz Krause nebst Frau und Kindern
Johanna Wiese u. Frau.

Die Beerdigung findet in Berlin statt. Beileidsbesuche und Kranzspenden höflichst verbeten.

Arbeiter-Rad- u. Kraftfahr-Bund „Solidarität"
Abteilung Alte Neustadt.

Nachruf.

Am Donnerstag, dem 3. April 1930, verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager unser lieber Sportgenosse

Georg Winter.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

J. A.: Der Vorstand.

Am Sonntag mittag entschlief sanft nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Anna Ohms

geb. Kaspein

im Alter von 54 Jahren.

In tiefer Trauer

Heinrich Ohms u. Kinder.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 9. April 1930, nachmittags 2½ Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Einer der letzten großen Bohemiens, deren Namen mit der Vorstellung der Künstlerkneipe untrennbar verknüpft sind, ist Erich Mühsam. Um die Jahrhundertwende hören wir ihn im Alkoholrausch lallen: „Ich sauf. Nest weg! Und kracht der Krug entzwei! So besser! Besser ist als wracht!" Torkelnd geht er, auffallend schäbig gekleidet, im Morgengrauen durch die Straßen, während die „Gaslaternen frech blinzeln". Er schaut ein „Idyll"; ein alter, kalter Leichnam hängt an einem Baum und schaukelt im Winde. Droschkenkutscher, Marktweiber, Hunde und Obstkarren, Schulkinder zu Roß drängen vorbei. Auf einer Bank im Tiergarten schläft er ein. Nach ein paar Stunden verschwindet sein ausgefranster Mok wieder in der verräucherten Kneipe.

Aus München kam vor ein paar Monaten die Nachricht, daß die Gründerin der berühmten Künstlerkneipe Simplizissimus, Kathi Kobus, im Alter von 75 Jahren gestorben ist. Neben der „Torgelstube", wo Frank Wedekind, Ludwig Thoma, Max Halbe u. a. verkehrten, war die schwarzbraun verräucherte, schlauchartige Kneipe in der Türkenstraße Heim und Welt für Schauspieler, Literaten und Maler. Hier sang Wedekind seine schönsten Lautenlieder, auch aus den Reihen der „Elf Scharfrichter" erschien der eine oder andre auf dem Podium, von Kathi Kobus in zierlichen Worten eingeführt. Die hoffnungsvolle Künstlergeneration von 1910 bekleckte die Wände mit Zeichnungen und Aquarellen. Heute verkehren auch noch Maler und Literaten dort, aber die Atmosphäre ist, ebenso wie in der „Laute", Berlin, verfälscht durch die vielen Neugierigen, die nach dem Theater etwas Abwechslung suchen.

Der praktisch orientierte Bürger hat weniger Verständnis denn je für diese anscheinend unnützen Glieder der menschlichen Gesellschaft, die ihr unruhiges Sein und Tun, ihre Hingabe an die Kunst in der Kneipe ausleben möchten. Nach Goethe ist das Schaffen des Dichters die Betätigung eines organischen Wahrheitsgefühls, und der „Künstlerrausch" hat nichts zu tun mit dem Alkoholrausch des Künstlers. Aber gerade bei einem Künstler wissen wir nicht, wo menschliche Schwäche und seelische Notwendigkeit, Ursache und Wirkung sich berühren. Ueber allen kleinlichen Fragen nach seiner äußern Formgebung steht der Glaube an seine künstlerische Mission. —

Von der Theaterzensur

Am Hildburghausener Hoftheater sollte die Erstaufführung des „Don Carlos" stattfinden und der Direktor der Wandertruppe reichte dem hohen Herrn Zensor dieses Drama des Hofrats Schiller zur Prüfung ein. Schon am nächsten Tage hatte er es mit folgendem Vermerk zurück: „Es geht nicht an, daß ein Prinz seine eigne Stiefmutter liebet. Für die Aufführung in Hildburghausen, der die Allerhöchsten Herrschaften beizuwohnen beabsichtigen, hat sich der Held des Stückes in eine andere Dame zu verlieben!"

Zur Zeit der Königin Luise übte der Oberhofmeister dieser Fürstin, falls die hohe Dame eine Theatervorstellung besuchen wollte, noch eine Sonderzensur neben der des bestallten Beamten aus. Irgendein Ifflandsches Stück sollte gegeben werden und wurde Herrn von Treskow eingereicht. Er gestattete die Aufführung unter der Bedingung, daß, wenn die Majestät im Theater sei, niemals zwei Verliebte allein die Szene zu verlassen hätten, sondern daß sie immer irgendeine Person gesetzten Alters begleiten müßte. Tagelang zerbrach sich das Berliner Theaterpublikum den Kopf darüber, weshalb am Schlusse jeder Liebesszene auf der Bühne eine ältere Dame erschien, die sonst in dem Stück nicht das Geringste zu tun hatte und das Pärchen, den Herrn rechts, die Dame links von sich selbst, herausgeleitete.

Besonders üppige Blüten trieb die Theaterzensur in Wien. Hier hat sie bekanntlich bis zu Kriegsende fortbestanden und Direktoren sowie Dichter nach besten Kräften gequält. Einige Jahre vor dem Kriege hatten Noda Noda und Karl Mößler mit ihrem „Feldherrnhügel" im ganzen Reiche Riesenerfolge gehabt und gingen nun daran, ihre lustige Satire, die weder mit dem österreichischen Heere noch mit dessen Beamten und Hocharistokraten sonderlich zart umging, in Wien aufführen zu lassen. Die Sache scheiterte an dem Widerstande des Zensors, der sich die beiden Autoren kommen ließ, ihnen eine donnernde Rede hielt und zum Schluß mit viel Pathos feststellte: „Solange die österreichische Monarchie existiert, wird dieses Stück in Wien nicht aufgeführt werden!" Noda Noda machte ein bezweifeltes Gesicht; Karl Mößler aber legte ihm die Hand auf die Schulter und meinte tröstend: „Sei doch nicht so ungeduldig, Noda! Dann warten wir eben noch die paar Wochen!" *

Allerlei

Der Oberpriester mit dem Spitznamen.

In dem Riesengrabe des ägyptischen Hohenpriesters Ra Ver, das vor kurzem entdeckt worden ist, hat jetzt der bei den Grabungen beteiligte ägyptische Archäologe Hassan Bey Selim eine interessante Grabkammer ausgegraben. Die Grabstätte befindet sich in einem langen Durchgang, der mit einer blinden Tür endete und mit prachtvollen farbigen Wandreliefs geschmückt war. Auf diesen Bildern ist der hier Bestattete mit seiner Familie dargestellt. Es war einer der Oberpriester des Ka, der Seele, namens Hetep-Plah-Selpah; seine Gemahlin hieß Hetep-Heres, seine Tochter Nefer Kaus, sein Sohn Schna. Die Porträts, die fast 5000 Jahre alt sind, sind so gut erhalten, wie wenn sie eben erst entstanden wären, und auf den schwarzen Perücken kann man noch jede Locke feststellen. Am interessantesten aber ist, daß uns auch der „Spitzname" dieses hohen Geistlichen mitgeteilt wird; er hieß nämlich „Fifi". Der Sarkophag des Priesters, der in einem Gang hinter der blinden Tür gefunden wurde, besteht aus dem feinsten Sandstein, zeigt zahlreiche Inschriften und ist einer der künstlerisch vollendetsten Sarkophage, die überhaupt in Aegypten ausgegraben wurden. —

Die Wiederherstellung eines Prachtbaues in Herkulanum.

Am 21. April, dem Tage, an dem die Geburt Roms gefeiert wird, soll in Herkulanum der neue Eingang und die Straße eröffnet werden, die zu den Ausgrabungen führt. Bei dieser Gelegenheit wird man ein besonders prächtiges Haus bewundern können, das jetzt ausgegraben und wieder hergestellt worden ist. Diese Villa, in der augenscheinlich reiche Leute wohnten, ist durch ihre Größe, den Reichtum ihrer Fresko-Malereien und des vielfarbigen Mosaikbelages besonders ausgezeichnet. Vom Atrium führt eine kleine Treppe zu dem Peristyl des Gartens, der von Säulen umgeben ist. In seiner Mitte befindet sich ein viereckiges Becken aus weißem Marmor, dessen Springbrunnen durch eine unterirdische Bleiröhre mit Wasser gespeist wird, die vortrefflich erhalten war. An der Hinterseite des Gartens befindet sich der schöne Speisesaal, dessen Wände mit bunten Fresken auf einem grünen Hintergrund geschmückt sind. -

„Luchs-Ohren" für Schwerhörige.

Schwerhörige legen gern die Hand hinter das Ohr, um so die Ohrmuschel zu vergrößern und besser zu hören. Diese unbewußte Maßregel hat nun der Phonotechniker Burscher, wie in Merlands „Universum" berichtet wird, zu einer bedeutsamen Erfindung ausgestaltet. Die von ihm hergestellten „Luchs-Ohren" bestehen aus zwei Muscheln, die in einem vernickelten Stahlbügel so hinter den Ohren befestigt werden, daß sie die Muscheln vergrößern und etwas nach vorn drücken. Durch diesen einfachen und billigen Apparat wird eine wesentliche Hörverbesserung erzielt. Jede Verzerrung der Schallwellen, wie sie bei mechanischen und elektrischen Hörapparaten auftritt, ist ausgeschlossen.

Das internationale Museumsamt.

Das Büro des vor einigen Jahren begründeten internationalen Museumsamts in Genf hielt kürzlich im Pariser Institut für geistige Zusammenarbeit eine Tagung ab. Eine Reihe bemerkenswerter Entschließungen wurde während dieser Tagung angenommen. Es soll u. a. dem Museumsamt eine internationale Zentralstelle angegliedert werden, die Untersuchungen über Reproduktionen von Kunstwerken anstellt. Außerdem will man für den Dienst der Museen einen internationalen Rundfunk-Propagandadienst einrichten. Ferner sollen die Museumskataloge ebenso wie die Kunstauktionskataloge vereinheitlicht werden. Für die Sammlung der Auktionskataloge wird im Museumsamt eine besondere Bibliothek eingerichtet.

In diesem Jahre soll noch eine Konferenz von Museumsleuten, Restauratoren und Gelehrten stattfinden, bei der die Frage des Schutzes und der Erhaltung von Kunstwerken behandelt werden wird. Auch eine Liste von Kunstwerken wird zusammengestellt werden, die im Laufe der Jahrhunderte ihres Zusammenhangs beraubt und in ihren Bestandteilen zerstreut wurden, um die Möglichkeit einer Wiedervereinigung zu schaffen. Kürzlich erst haben die staatlichen Museen in Berlin eine solche Wiedervereinigung ermöglicht, indem sie einen Altarflügel des florentinischen Malers Francesco Pesellino, der zu einem in seinen Hauptbestandteilen in London bewahrten Altaraufbau gehörte, der Londoner Sammlung zur Verfügung stellten. Eine besonders interessante Frage wird schließlich eingehend geprüft werden, nämlich: ob sich nicht Mittel und Wege finden lassen, um ausgesprochene Vergehen gegen das künstlerische Erbe eines jeden Landes auf internationaler Basis zu unterbinden. —

Humor und Satire

Immer sparsam. Ein Zauberkünstler zeigt in einer schottischen Stadt ein Kunststück, bei dem eine Frau, die in einen Kasten gestellt wurde, nach Schließung des Deckels verschwand und dann an ihrer Stelle ein paar Kaninchen erschienen. Ein Mann aus dem Publikum fragte nachher den Zauberer, ob er dasselbe Kunststück auch mit seiner Frau machen könne. „Gewiß", antwortete dieser. „Aber haben Sie keine Angst, Ihre Frau zu verlieren?" „Das schon", meinte der Schotte, „aber wir haben doch unserm kleinen Willi versprochen, ihm zum Geburtstag zwei Kaninchen zu schenken." —

Ueberflüssig. „Warum schicken Sie denn Ihren Jungen nicht in die Schule?" fragte der Schulinspektor. „Er muß doch lesen lernen." — „Ach, das ist jetzt nicht mehr so nötig, da wir den Tonfilm haben", lehnte der Vater ab. —

Druck und Verlag W. Plantsch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meisterfeld, sämtlich in Magdeburg.

Die Kolk

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 84 — Magdeburg, Mittwoch, den 9. April — 1930

Mord in Klampenborg

Kriminalroman von Hermann Reinecke.

Urheberrechtsschutz Vimag, Berlin SW 19, 1929.

(20. Fortsetzung.)

Zehntes Kapitel.

Kopenhagen stand im Zeichen eines Regenwetters.

Es war kalt und ein feuchter Herbstwind strich bereits das letzte Laub von den Bäumen. Nur der Dyrehave bei Klampenborg prangte noch in dem hinreißenden dunklen Rot und Gold seiner zahllosen Buchenbäume.

Kriminalinspektor Thorkild Torup blies dem Privatdetektiv den Rauch seiner Zigarre ins Gesicht.

„Tja, mein lieber Steen", bemerkte er, „Ihre Findigkeit in allen Ehren, aber sehr viel klüger sind wir durch das Telegramm nicht geworden. Das werden Sie zugeben müssen."

Jasper Steen hatte die Nacht unruhig verbracht und war heute nicht dazu aufgelegt, irgend etwas zuzugeben. Er hatte sich in seiner Kleidung noch mehr gehen lassen als sonst. Der Schlips hing wieder einmal bis fast nach Malmö, wie Torup sich auszudrücken beliebte. Er hatte die Ellenbogen auf die Knie gelegt und ließ das Telegramm aus Oslo lässig hinabfallen.

„Wenn Sie doch wenigstens eine bessere Idee hätten!" bemerkte er.

Der Kriminalinspektor lachte. „Wissen Sie, mein Teurer, ich fange allmählich an, die ganze Geschichte komisch zu nehmen. Ich kann mir nicht helfen. Dieses heillose Durcheinander stimmt mich heiter."

Steen fand gar an einem Morde wenig Heiteres, unterdrückte aber eine bezügliche Bemerkung.

„Haben Sie Nielsen noch einmal vernommen?" fragte er den Kriminalinspektor.

„Ja", sagte Torup, „oder vielmehr richtiger: Assessor Rasmussen hat den Landstreicher gestern abend noch einmal einem eingehenden Nachtverhör unterzogen. Ich habe mir heute früh den Bericht kommen lassen. Aber ich kann ihm beim besten Willen nichts Neues oder besonders Bemerkenswertes entnehmen. Der Teig scheint verdammt wenig Rosinen zu haben. Nielsen erzählt natürlich das übliche Märchen: Er habe den großen Unbekannten getroffen, oder in diesem Falle vielmehr die große Unbekannte und ihr in der Mordnacht ein Auto aus Klampenborg besorgt. Sie hatte es sehr eilig, sagte Nielsen, und drückte ihm eine Handvoll Banknoten in die Hand. Dann sprang sie in den Wagen und raste davon. Nielsen meint, sie habe dem Chauffeur Kastrup als Ziel angegeben."

„Ausgerechnet Kastrup!" warf der Detektiv ein. „Ich bin neugierig, zu erfahren, was die schöne Unbekannte mitten in der Nacht in Kastrup wollte."

„Wir alle sind neugierig", erwiderte der Inspektor, „aber bis jetzt hat sich der Wagenführer noch nicht auftreiben lassen, der die mysteriöse Dame von Klampenborg nach Kastrup gefahren hat. Erst hinterher will der Landstreicher natürlich entdeckt haben, daß einige Tausendkronenscheine unter den Banknoten waren. Aber er hat sich nichts dabei gedacht."

„Sagt er!" warf Steen lakonisch ein.

„Ja, behauptet er", ergänzte Torup zustimmend.

„Hielt das Auto in der Nähe der Westergaardschen Villa?" fragte der Detektiv.

„Sie sind heute nicht bei der Sache, lieber Steen!" erwiderte der Kriminalinspektor, „ich habe Ihnen schon zweimal gesagt, daß der Wagen knappe fünfhundert Meter von der Villa entfernt halten mußte. Vorausgesetzt, daß die Erzählung des Landstreichers nicht von Anfang bis zu Ende Schwindel ist, muß Nielsen nach etwa fünf Minuten auf die unbekannte Frau gestoßen sein. Die nächsten Nachtautos halten beim Bellevue-Hotel, also etwa eine Viertelstunde davon entfernt. Mir scheinen einige Tausendkronenscheine eine verflixt eigenartige Belohnung für eine knappe halbe Stunde Weg zu sein."

„Mir auch", bemerkte Steen trocken.

Eine Viertelstunde lang wurde kein Wort gesprochen.

Kriminalkommissar Torup hatte sich über ein Protokoll hergemacht und von Zeit zu Zeit hörte man die Feder über das Papier rascheln.

Steen unterbrach die Stille.

„An sich braucht es nicht unnatürlich zu sein, daß ein Landstreicher nachts durch die Ortschaften pilgert. Nielsen war ja vorher abgebrannt."

„Ja, das war er!" sagte Torup. „Er hat ausgesagt, daß er in der Nacht zu Fuß nach Kopenhagen wollte, um für die nächsten Tage ein Unterkommen bei der Heilsarmee zu suchen."

„Haben Sie dort einmal angerufen?" warf der Detektiv ein.

Der Inspektor bejahte. „Ich sprach mit dem Leiter des Obdachlosenasyls und der Brennholzschlägerei am Bülowsvej", sagte er, „und der Inspektor erzählte mir, daß Nielsen fast in jedem Sommer oder Herbst auf einige Wochen nach Kopenhagen käme und dann in der Brennholzabteilung beschäftigt würde. Er stellte Nielsen im allgemeinen kein ungünstiges Zeugnis aus. Eines Mordes hielt er ihn nicht für fähig. Nielsen ist zwar ein Säufer, sagte er mir, aber sicher kein Verbrecher!"

Steen überlegte.

„Merkwürdig ist nur, daß sich der Landstreicher sogleich mit dem Gelde der großen Unbekannten in die Grenzgegend begab!"

Der Inspektor nahm das Protokoll des Nachtverhörs zur Hand. „Nielsen sagt hier aus, daß er den Winter sowieso in Deutschland verbringen wollte."

„Verbringen ist gut", warf Steen ein, „durchbetteln meint er!"

„Stimmt!" sagte Torup. „Und als er plötzlich und unverhofft zu so viel Geld gekommen war, kam es ihm — so sagt er — in den Sinn, sich in Kolding, wo er seine Kindheitsjahre verlebt hatte, ein paar vergnügte Tage zu machen und dann nach Deutschland weiterzuziehen."

Steen schwieg.

Nach einer Weile sagte er: „Und wie steht die Sache mit Jensen, dem Chauffeur des Ermordeten?"

Torup lachte trocken.

„Sie wissen ja, daß ich ihn wieder loslassen mußte. Die Verdachtsmomente gegen ihn genügten in keiner Weise. Ich hatte ihn eigentlich nur festnehmen lassen, weil er mir einen Kriminalroman aus der Manteltasche nahm, den ich bei ihm gefunden und beschlagnahmt hatte, da mich einige rot angestrichene Stellen interessierten."

„Und?"

Steen sah den Inspektor gespannt an.

„Was heißt da und?" erwiderte Torup. „Der Mann gestand auf der Stelle. Er hatte mich vom Garten aus durch das Fenster beobachtet gehabt und war wütend, daß ich ihm seinen schönen Verbrecherroman fortnahm. Also verschaffte er ihn sich auf dem schnellsten Wege wieder!"

Der Detektiv lachte herzlich.

„Dagegen ist wahrhaftig nichts zu sagen, teurer Inspektor!"

„Ich mußte ihn also laufen lassen", fuhr Torup fort, „und seitdem drehen wir uns dauernd im Kreise herum." „Tatsächlich, — polizeilicher Karussellbetrieb!" fügte Steen ironisch hinzu.

Der Inspektor wollte sich wieder über sein Protokoll hermachen. Steen räusperte sich.

„Wollen Sie nicht einmal ernstlich erwägen, ob Sie sich nicht meiner Ansicht, hinsichtlich des Sekretärs des Ermordeten, anschließen könnten?"

Thorkild Torup fuhr auf seinem Stuhl herum.

„Hm. An sich hätte ich nichts dagegen. Allerdings müßte mich allein die Tatsache, daß Sie den jungen Mann verfolgen, mißtrauisch . . ." Steen unterbrach ihn.

„Ich glaube, wir haben uns beide nichts vorzuwerfen, Inspektor!"

Torup lachte. „Nichts für ungut, mein Lieber! Aber es ist natürlich eine breizlige Sache mit Söderstorm. Was meinen Sie, was für ein Halloh es in den Zeitungen gibt, wenn wir einen immerhin angesehenen und bei seinen Dienststellen beliebten Menschen aus dem Kriegsministerium auf blauen Dunst hin im Ausland verhaften und wie einen Schwerverbrecher nach Kopen-

mit ihrer Theorie unrecht behalten, teurer Steen!" Torup hob im Vorgefühl dieses malerisch geschilderten Erlebnisses die Augen zum Himmel.

Steen stand auf und spazierte im Zimmer auf und ab.

„Was meinen Sie, wenn wir gegen Söderstorm vorgingen, ohne ihn einstweilen zu verhaften?"

Torup sah den Detektiv an. „Schön, Sie sollen recht haben, Steen. Wir werden den Mann in Oslo unter Beobachtung stellen. Aber das hätten wir doch eigentlich schon früher machen können, nicht wahr?"

„Allerdings!" antwortete Steen. Dann fügte er hinzu: „Ich habe Ihnen ein kleines Geständnis zu machen, Inspektor!"

„Schießen Sie los, mein Lieber, und machen Sie aus Ihrem Herzen keine Mördergrube!" erwiderte Torup. Er stellte sich neugierig vor den Privatdetektiv hin.

Steen erklärte ihm in wenigen Worten, daß er Jeppesen auf die Spur des Sekretärs gesetzt hatte, um ihn planmäßig zu verfolgen, daß Jeppesen also den Verfolgten nicht zufällig in Oslo getroffen habe, wie Steen ihm bei Vorlage des Telegramms erzählt hatte.

Der Kriminalinspektor hatte aufmerksam zugehört, verzog jedoch keine Miene.

„Wir können ein kluges Tauschgeschäft machen, lieber Steen!" sagte er zu dem Detektiv. Und dann berichtete er ihm von dem geheimnisvollen nächtlichen Telephonanruf der unbekannten Dame.

Steen stieß einen Pfiff aus.

„Aha! Also doch eine Dame im Spiele!" rief er.

„Ja", bemerkte Torup trocken, „es fragt sich nur, was für eine!" Jasper Steen schritt lebhaft auf und ab.

Thorlild Torup setzte eine neue Zigarre in Brand. Er packte die Morgenzeitungen zusammen, steckte sie in die Tasche und zog sich zum Ausgehen an.

„Sehen Sie den roten Faden?" fragte er den Privatdetektiv, während er sich die Handschuhe überzog.

Steen blieb stehen.

„Ich? Nein! Sehen Sie ihn?"

„Das geht Sie gar nichts an!" sagte der Inspektor und ging.

(Fortsetzung folgt.)

Frauen vor Noah

An der Stätte des alten Ur der Chaldäer, dieser ältesten bekannten Siedlung der Sumerer, sind in den letzten Jahren die erstaunlichsten Funde aus der Frühzeit menschlicher Kultur gemacht worden. Der englische Archäologe Dr. C. Leonard Woolley, der hier für das Britische Museum gräbt, ist seit einigen Wochen wieder eifrig an der Arbeit und legt immer tiefere und ältere Kulturschichten frei. Er ist jetzt mit seinen Grabungen 67 Fuß unter die Schicht gekommen, deren Datum um etwa 3200 v. Chr. festgestellt werden konnte. Er befindet sich auch bereits unter der Schicht, in der Spuren der Sintflut gefunden wurden. Was er also jetzt ausgräbt, liegt der Zeit nach weit vor Noah. Hier ist man nun auf merkwürdige Gräber und darin auf Frauendarstellungen aus Ton gestoßen, über die seine Gattin und Mitarbeiterin Katharine Woolley in einem Londoner Blatte berichtet. „Hier gibt es keine Mauern mehr", schreibt sie, „sondern Gräber von ganz ungewöhnlicher Art. Augenscheinlich wurde eine flache Grube ausgehoben, und der Boden wurde mit zerbrochenen Tonscherben, roten, grünen und weißen, gepflastert. Darauf wurde dann der Körper in voller Länge ausgestreckt gelegt. Das ist eine Stellung, die wir niemals vorher gefunden haben. In allen früheren Gräbern von der Zeit Abrahams bis 3500 v. Chr. liegt die Leiche auf einer Seite, mit den Beinen angezogen und die Hände vors Gesicht gelegt. Zu Füßen oder zu Häupten des Körpers stehen Tongefäße von Formen, die uns neu sind. Kügelchen aus schwarzem Ton oder aus Muscheln werden rund um die Arme gefunden, und ein paar Knochen von Vögeln oder Tieren, die zu Seiten des Grabes liegen, scheinen Ueberreste eines Leichenschmauses oder von Speisen zu sein, die dem Toten mitgegeben wurden. Was aber diese Gräber am meisten auszeichnet, das sind die bemalten Tongefäße. In der Zeit von 3500 bis 600 v. Chr. findet man niemals Tonwaren mit gemaltem Schmuck. Wir waren sehr vertraut mit zerbrochenen Scherben von Tonwaren, die schwarze Zeichnungen auf einem seltsamen, schmutzig grünen Grunde haben; solche Scherben erscheinen häufig in den sehr frühen Schichten. Aber die jetzt gefundenen stehen in vollkommenem Gegensatz zu allem, was wir bisher aus geschichtlicher Zeit geborgen haben. Wo solche Scherben auftauchten, hat man an ihrem sumerischen Ursprung gezweifelt, aber jetzt haben wir zum erstenmal den Beweis ihrer Entstehung in geschichtlicher Zeit, denn vollständige Gefäße stehen in unversehrtem Zustand da. Die Form dieser Vasen und Krüge ist sehr anmutig und gar nicht viel verschieden von der einer heutigen Teekanne. Die freihändig hingesetzten Zeichnungen in Grün oder Schokoladenbraun auf rosa Grund erscheinen besonders merkwürdig, und noch merkwürdiger wirken die bemalten Tonfigürchen, auf die wir in einigen Gräbern trafen. Im vergangenen Jahrhundert würde man sie als groteske Verzerrungen angesehen haben, aber in unserer Zeit sieht man sie mit andern Augen an, denn sie haben eine erstaunliche Aehnlichkeit mit Werken einiger unserer modernsten Bildhauer. In diesen Figürchen sind Frauen dargestellt mit breiten Schultern und langen schmalen Körpern; ihre Hände ruhen auf ihren magern Hüften, die einen starken Tailleneinschnitt bezeichnen, oder halten ein Kind, dessen Beine um die Taille der Mutter geschlungen sind. Die Köpfe haben die Form von spitzen Eiern; das Haar wird aus einer Decke von Teer gebildet, die eng geschlitzten Augen sind schwarz gemalt. Schwarze Linien deuten den Gürtel und die Armbänder an, und an den Schultern sieht man eigenartige Flecken und Punkte, die wohl Tätowierungen andeuten sollen. Auf den Wangen sind noch schwache Spuren von hochroter Bemalung zu erkennen. Wenn diese unwahrscheinlich alten Figuren, die Frauen aus der Zeit vor Noah darstellen, uns zunächst grotesk erscheinen, so ist es sicherlich die beabsichtigte Stilisierung einer Spätzeit, nicht aber der primitive Versuch erster künstlerischer Menschendarstellung." —

Feuergänger

Maritzburg ist eine kleine Stadt der südafrikanischen Union, in der zahlreiche Hindus leben. Einige dieser eingewanderten Inder haben dort eine Sekte der „Feuergänger" gegründet, die sich aus fast ebenso vielen Engländern wie Asiaten zusammensetzt. Diese Sekte veranstaltet von Zeit zu Zeit eine öffentliche Vorführung ihrer magischen Künste. Zu diesem Zwecke wird auf dem Marktplatz von Maritzburg ein riesiger Scheiterhaufen angezündet. Die glühende Holzkohle wird in einen 15 bis 20 Meter langen Graben geschüttet, und die Zeremonie kann beginnen.

Ein Mitarbeiter einer australischen Zeitung, der kürzlich Gelegenheit hatte, einem solchen Schauspiel beizuwohnen, berichtet darüber: „12 Männer erscheinen auf dem Platze, von denen 4 Engländer und 8 Hindus sind. Sie gehen barfuß. Um den Hals tragen sie eine Blumengirlande. Mit halbgeschlossenen Augen, Gebete murmelnd, nähern sie sich im Gänsemarsch dem Feuergraben und betreten ihn mit den nackten Füßen. Keine Muskel zuckt in ihrem Gesicht. Die zahlreich versammelten Anhänger der Sekte brechen in laute Beifallsrufe aus.

Plötzlich wankt ein junger Engländer, der noch einige Schritte über den Graben zu machen hatte, und fällt ohnmächtig um. Man bringt ihn in ein Krankenhaus. Die Aerzte stellen fest, daß seine Füße gräßlich verbrannt sind. Später äußerte er, die Beifallskundgebungen der Zuschauer hätten ihn in seiner „Zwiesprache mit dem höchsten Wesen" gestört." — — —

Diese Sitte des Ganges über Glut (die in Europa die mittelalterliche Parallele des „Gottesgerichtes" — Gang über glühende Pflugscharen — hat) ist eigentlich bei den Magiern Polynesiens beheimatet. Dort werden große Steine glühend gemacht, über die die Wundermänner spazieren. Europäer, die die Prozedur mit ansahen, haben kurz nach dem Gange über die Steine die Füße eines solchen Wanderers untersucht und fanden die Sohlen unversehrt.

Eine Erklärung für das Wunder bietet ein einfaches physikalisches Experiment: man lasse auf eine mäßig warme Metallplatte einen Wassertropfen fallen; der Tropfen wird sofort verschwinden. Wenn die Platte aber sehr heiß ist, nimmt der Tropfen Kugelform an, rollt umher und verschwindet erst nach und nach. Ebenso kann man einen angefeuchteten Finger in siedendes Oel stecken, ohne daß er verletzt wird. Wenn der Tropfen nämlich auf die heiße Platte fällt, so bildet er Dampf von hoher Spannung, der ihn einhüllt und gewissermaßen eine Scheidewand bildet. Erst wenn sich kein Dampf mehr entwickeln kann, verschwindet der Tropfen.

So darf man mit ziemlicher Sicherheit bei den Feuergängern annehmen, daß sich durch die große Hitze an der Sohle Schweiß absondert, der dann verdampft und die Sohle von der Glut isoliert. Diese „Dampfsohle" wirkt natürlich nur eine gewisse Zeit. Der junge Engländer, von dem die australische Zeitung berichtet, war unvorsichtig genug gewesen, eine Sekunde zu zögern und wurde verbrannt.

Man kann sich vorstellen, wie solch ein Schauspiel auf primitive Zuschauer wirkt, wenn schon die staunenden Europäer nicht gleich eine Erklärung bei der Hand haben. —

Chinesischer Frühlingskrieg

Wenn die linden Lüfte erwachen und in unsern Zonen die Hausfrauen sich zum großen Reinemachen rüsten, dann beginnt in China der Frühlingskrieg, der ja in den letzten Jahren leider zu einer regelmäßig auftretenden Mode geworden ist. Warum erwachen in den Söhnen des Himmels gerade in der Lenzeszeit solch kriegerische Gedanken, während man sonst doch in dieser schönen Jahreszeit zu friedlicher Lust und Freude gestimmt ist? Ein japanisches Blatt beschäftigt sich mit den Gründen dieser chinesischen Frühlingskriege und kommt zu dem Ergebnis, daß im Lenz die vielen Tausende von Männern und Nichtstuern, die in Friedenszeiten keine Beschäftigung finden, im Krieg einen lohnenden und angenehmen Zeitvertreib gefunden haben. Die Gefahren, die sonst den Soldaten im Kriege drohen, fallen in diesen Feldzügen fort. Der chinesische Bürger ist, durch die alte Weisheit seines Landes erzogen, so friedliebend, daß er den Angriffen kaum einen nennenswerten Widerstand entgegensetzt. Aber auch die kriegerischen Führer zweier feindlichen Heere sind in der allgemeinen Strategie des Landes viel zu erfahren, um sich weh zu tun. Die Generale, die im Frühjahr wieder ihre Heere sammeln, können sich daher nicht über mangelnden Zustrom beklagen. Ist doch das Soldatenhandwerk heutzutage in gewissen Provinzen Chinas der einzige Weg, um sich genügend Nahrung zu verschaffen und ein bequemes Leben zu führen. Das Kampieren im Freien bietet bei der milden Witterung keine Unbequemlichkeiten, vorausgesetzt, daß es nicht regnet. Aber in solchen Fällen hat der chinesische Soldat seinen großen Regenschirm, der dafür sorgt, daß seine Uniform nicht naß wird. „Die abendländischen Völker", bemerkt der japanische Beobachter weiter, „betrachten diese jedes Frühjahr losbrechenden Kriege in China mit großer Beunruhigung. Besonders die Amerikaner denken dabei an ihren Bürgerkrieg und stellen sich unter den chinesischen Bürgerkriegen etwas Aehnliches vor. Aber Krieg ist Krieg, je nachdem er geführt wird, und im himmlischen Reich ist er eine verhältnismäßig harmlose Angelegenheit, während deren jeder ruhig seiner gewohnten Arbeit nachgeht und Handel und Wandel wenig gestört werden. Freilich ist es gerade diese Gleichgültigkeit gegen alle politischen und kriegerischen Ereignisse, die einem nicht zu dicht auf den Leib rücken, durch die die Fortdauer dieser ewigen Wirren und der nationalen Uneinigkeit möglich ist." —

Etwas vom Meister Floh

Der Floh gehört zu den berühmtesten und am häufigsten besungenen Tieren der Weltliteratur. Schon im Altertum hat man sich an seinen lustigen Sprüngen ergötzt und seine „blutdürstigen" Neigungen mit gutem Humor hingenommen. Die Flohliteratur der neueren Zeit ist Legion, und immer wieder sind Anthologien erschienen, die einen Ueberblick über dieses ebenso eigenartige wie lustige Gebiet der Dichtung vermittelten. Man braucht ja nur an Fischarts „Flohhatz — Weibertratz", dieses urwüchsig derbe Poem, und an die graziöse Erzählung „Meister Floh" von E. T. A. Hoffmann zu denken. Aus dieser komischen Rolle, die der Floh immer gespielt hat, ist es zu erklären, daß er nicht zu jenen Tieren gehört, die z. B. wie die Fliege eine mythische Bedeutung im Volksglauben besitzen. Wohl ist der Herr des Ungeziefers, der Beelzebub, auch der Gott der Flöhe, aber in diesem Zusammenhang erscheint selbst Satan weniger dämonisch. In seinem Artikel über den Floh in dem großen bei Walter de Gruyter u. Co. in Berlin erscheinenden „Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens" macht Dr. Riegler auf diesen versöhnenden und humorvollen Zug im deutschen Flohglauben aufmerksam. Seine Herkunft aus einer unheimlichen Welt wird allerdings in den Entstehungsgeschichten betont. Schon die Alten behaupteten, daß die Flöhe aus Mist und Fäulnis geboren würden, und der altindische Name „malagja" bedeutet soviel wie „der im Schmutz Gezeugte". Nach der Ansicht der mittelalterlichen deutschen Naturdarsteller ist der Floh aus angewärmtem Staub entsprossen und lebt auch vom Staube, wie die Teufelsschlange im Paradies; daher auch seine Verwandtschaft mit dem Teufel. Der Glaube an diese Herkunft ist natürlich darauf zurückzuführen, daß das Insekt bei Unreinlichkeit am besten gedeiht. Glaubte man doch sogar, daß man aus Sägespänen Flöhe machen könne. Daß es gerade die Dicken und Fetten sind, bei denen die Flöhe sich selbst zu Gaste laden, hielt der Volkshumor für eine Art ausgleichender Gerechtigkeit, und man sagte, daß der, der Fleisch ißt, von den Flöhen gebissen wird. Daher die Ansicht, der Floh gehe aus dem Dorf in die Stadt, weil die Leute dort länger schlafen und besser leben.

Der Kampf gegen die Flöhe, den der Mensch vergangener Jahrhunderte noch sehr viel nachdrücklicher führen mußte als dies heute der Fall ist, wurde besonders im Frühjahr aufgenommen, in der Zeit des Großreinemachens. Ostern erschien dann als die rechte und heilige Zeit. Am Gründonnerstag lüftet man die Betten; am Karfreitag kehrt man vor Sonnenaufgang das Zimmer fleißig aus, am Karsamstag schwingt man beim ersten Glockenläuten ein Bündel Palmzweige, das hinter einem Muttergottesbild gesteckt haben muß, und ruft dazu: „Weg mit allen Tieren, die keine Knochen haben!" Die Magd soll vor Sonnenaufgang nackt die Stube kehren und den Unrat „unberedet" auf des Nachbars Mist tragen, dann kehren die Flöhe bei diesem ein und bleiben dem eignen Hause fern. Wie böse Geister vertreibt man auch die Flöhe durch Zaubersprüche und Lärm. Oder man stößt ein Messer im März mitten in die Schwelle und spricht dreimal die Worte: „März ins Haus, Flöhe hinaus!" In Anhalt fegt man beim Anblick der ersten Schwalbe die ungebetenen Gäste mit dem Besen aus dem Bette. Schon im Altertum kannte man als Abwehrmittel die Besprengung der Wohnung mit Koriandermasser; im Mittelalter wird allabendliche Einreibung mit Wermutsaft empfohlen. In Hinterpommern legt man noch jetzt Farnkräuter in die Betten. Plinius berichtet von einem eigentümlichen Abwehrmittel, das sich im Volksglauben erhalten hat. Hört man das erstemal den Kuckuck schreien, so gräbt man den Fußstapfen des rechten Fußes genau aus und streut diese Erde an die von Flöhen heimgesuchten Orte; sie kann auch von einem Maulwurfshügel herrühren. Für die enge und alltägliche Bekanntschaft mit dem Floh spricht es, daß er vielfach als Vorzeichen diente. Zunächst benutzt man ihn als Wetterpropheten. Setzen die Flöhe den Menschen besonders heftig zu, dann ist mit schlechter Witterung zu rechnen. Kriecht ein Floh jemandem an den Hals, so ändert sich das Wetter, und es wird gut oder schlecht, je nachdem Flöhe den Körper hinunter- oder heraufkaufen. Steigt der Floh dem Hund an Kopf und Ohren, so gibt es Regen. Weit verbreitet ist der Glaube, daß ein Floh auf der Hand das Eintreffen einer Nachricht ankündige. „Floh auf der Hand, Brief aus fernem Land", lautet der Reim. Man hat vermutet, daß der Floh auf der Hand auf das Siegel hindeuten sollte, das sich früher stets auf Briefen fand. Manchmal glaubt man auch, aus dem Erscheinen des Flohes auf der Hand auf einen wichtigen Besuch schließen zu dürfen. Höchst merkwürdig ist es, daß der Floh im Aberglauben dazu herhalten muß, einem Kind eine gute Stimme zu verschaffen. Findet man nämlich bei einem Säugling in den ersten Wochen oder Monaten seines Lebens einen Floh und tötet ihn auf der Bibel, so wird das Kind ein trefflicher Sänger. Auch in der Volksmedizin ist der Floh hier und da verwendet worden. —

Berühmte Künstlerkneipen

Von Hans Heinrich Strätner.

In der Zeit vor dem Kriege gab es in manchen Städten, wie Berlin, München, Leipzig, Düsseldorf, berühmte Künstlerkneipen. Krieg und Inflation haben viele dieser wunderlichen Zentren gestört, in denen einst genialische Kraft sich austobte. Geschäftslokale und Banken entstanden zwischen den Wänden, darin einst Lachen und Lallen, Verzückung und kalte Satire erklungen waren. Am Molkenmarkt in Berlin rissen vor einiger Zeit Dynamit und Spitzhacke ein altes gotisches Kreuzgewölbe ein, in dem einst die Schritte von Ibsen, Björnson, Hauptmann allnächtlich widerhallten.

Erhalten ist der Weinkeller von Lutter und Wegener am Gendarmenmarkt in Berlin, wo Grabbe mit seinen Freunden Koch und Uechtritz die Nächte durchzechte und im Rausch Ekstasen erreichten, gegen die ein Erlebnis des Tages blasser Schatten war. Wie oft mag er in dem düstern Keller auf einen Holzstuhl gesprungen sein, daß die Lampe an der Decke schwankte und aus seinem „Gothland" deklamiert haben! Wie ein „Riesenspätling vom Titanenstamm" herrschte er über die Kunstenthusiasten, die sich in der Kneipe um die großen Geister sammelten und ihre getreuen Eckermanns wurden. Der Grabbe-Biograph Duller hat das Märchen aufgebracht, Grabbes Mutter hätte dem Kinde die Schnapsflasche ans Bett gestellt, um es zum Einschlafen zu bringen. Hinter dem physischen Bedürfnis nach dem Rauschgift stand bei Grabbe der dunkle Drang nach einem Mittel, das ihm half, alle Erdenschwere und allen Philisterspott zu überwinden.

Vor Grabbe hatte ein andrer großer Künstler am Gendarmenmarkt gekneipt: E. T. A. Hoffmann. Als er 1814 nach Berlin kam, suchte ihn die vornehme Gesellschaft für ihre schöngeistigen Tees zu gewinnen. Denn was konnte dieser Mann nicht alles! Bücher schreiben, die über ganz Deutschland verbreitet waren, Opern komponieren, Karikaturen zeichnen! Aber Hoffmann langweilte sich nicht gern. Er ging lieber mit seinem Freunde, dem großen Schauspieler Ludwig Devrient, in den Weinkeller von Lutter und Wegener, wo sie ohne Mäßigung und Selbstbeherrschung ihr ganz unbürgerliches Leben führten. Manchmal durchzuckte die wilde Tafelrunde ein Schreck, wenn Hoffmann in eine Ecke stierte und mit einem Unsichtbaren sprach und sich nachher wunderte, wenn die Anwesenden niemand gesehen hatten. „Hoffmann und seine Gespenster", meint Heinrich Heine, „sind um so entsetzlicher, da sie am hellen Mittag auf dem Markte spazierengehen und sich wie unsereins betragen." Nach Mitternacht wankte der Gespenster-Hoffmann dann die ausgetretenen Stiegen seiner Wohnung hinauf, sank am Schreibtisch nieder und streichelte das Fell seines zärtlich geliebten Katers Murr. Aufs Papier kritzelte er seine kuriosen Geschichten, weckte in der Nacht auch wohl seine Frau, um nicht mit den Gespenstern und Kobolden, die seinen Tisch umlagerten, allein zu sein.

Die Lust am Grauenhaften in Hoffmanns Werk, auf die schon Goethe und Jean Paul hingewiesen haben, entsprang einer pathologischen Geistesverfassung, die ihre Ursache wahrscheinlich im übermäßigen Alkoholgenuß hatte. Die Romantik der Künstlerkneipe wurde dunkle Tragik, bei Hoffmann wie bei Przybyszewski, dem Verfasser des Romans „Satanskinder". Przybyszewski war eine Bohemiennatur großen Stils, sein Domizil war das „Schwarze Ferkel", eine bekannte Künstlerkneipe in Berlin, zu deren Gästen auch Strindberg, Gunnar Heiberg und Dehmel gehörten.

Peter Altenberg gab früher im Literaturkalender als Wohnung das Café Zentral in Wien an. Seine Freunde erzählten, wie er mittel zwischen den Tischen auf und ab gehandelt sei, gestikulierend, sich ereifernd, in sich versunken. Schöpferische Atmosphäre schien für ihn das verdunkelte Billardzimmer zu sein, wo er lange mit einem Blatt Papier in der Hand verweilen konnte, bis ihm eine Skizze aufs Papier gehuscht war. Studien nennt er seine Skizzen, nicht Dichtungen. „Sind meine kleinen Sachen Dichtungen?" Keineswegs, es sind Extrakte des Lebens in zwei bis drei Zeilen eingedampft, vom Ueberflüssigen befreit wie das Rind in Liebigfläschchen. Man weiß von seltsamen indischen Blumen, die am Tage schlaff und müde zur Erde neigen, aber in der Nacht zu berauschender Schönheit aufblühen. Altenberg war ein Nachtmensch. In einer dunklen Nacht vor etwa zehn Jahren sank sein Stern ins ewige Dunkel.

um die Finanzsanierung ein Kampf der Regierungsparteien gegeneinander und gegen die Regierung entbrannt ist, soll Herr Schiele im Interesse der etwa 10 000 Großgrundbesitzer noch 1 Milliarde, verteilt auf mehrere Jahre, verlangen. Es wird die Schicksalsfrage für Herrn Dr. Brüning sein, wie er diese ungeheuern Summen aufbringen will, und wie seine eigentlichen Regierungsparteien, die bei ihrer Verwendung leer ausgehen, sich dazu stellen werden! —

Zentrum und Reichsbanner

In den letzten Tagen ist in der rechtsstehenden Presse auf Grund einer rein privaten Auslassung einer dem Zentrum nahestehenden Korrespondenz immer wieder das Verhältnis der Zentrumspartei zum Reichsbanner erörtert worden. Im Zusammenhang mit diesen Erörterungen tauchen jetzt Meldungen auf, nach denen das Zentrum in diesen Tagen den Gedanken einer Loslösung vom Reichsbanner ernstlich erwogen haben soll. Man habe sich jedoch schließlich dahin entschieden, von einer Loslösung zunächst abzusehen und den Einfluß des Zentrums in der Führung des Reichsbanners stärker als bisher zur Geltung zu bringen.

Von maßgebender Zentrumsseite wird dazu mitgeteilt, daß sowohl im Parteivorstand wie im Parteiausschuß des Zentrums, die am Sonnabend und Sonntag in Berlin tagten, nicht mit einem Wort von einer Loslösung des Zentrums vom Reichsbanner die Rede gewesen ist und entsprechende Erwägungen in den maßgebenden Instanzen des Zentrums auch nicht schweben. Die Auslassungen der dem Zentrum nahestehenden Korrespondenz seien als private Aeußerungen des Herausgebers dieser Korrespondenz zu betrachten. —

Haßgesang auf die Arbeitslosen

Wenn ein gegen Feuer versicherter Hausbesitzer, dem das Haus abbrennt, die Versicherungssumme erhält, ist das ein einfaches Rechtsgeschäft. Es würde sich ein Hohngelächter erheben, wenn wir die Behauptung aufstellen wollten, daß er mit der Annahme der Versicherungssumme in der bürgerlichen Achtung gesunken sei. Aber mit den Arbeitslosen — ja, da ist es ganz etwas andres. Sie zahlen ihre Versicherungsbeiträge, wenn aber der Schadenfall eintritt und sie arbeitslos werden und nun den Gegenwert ihrer Beiträge als Erwerbslosenunterstützung erhalten, so werden sie vom Spießbürgertum als Menschen zweiter Klasse angesehen, an denen jeder seine Stiefel abwischt.

In Amberg in Bayern stand ein Erwerbsloser wegen Bettelei vor dem Amtsgericht. Er verteidigte sich: Aber Herr Vorsitzender, ich kann doch nicht mit fünf und einer halben Mark leben, und mehr geben sie mir nicht bei der Fürsorge und Arbeit geben's einem auch nicht. Und wenn man noch . . Da riß dem Herrn Amtsgerichtsdirektor die Geduld, und er erklärte barsch: „Man kennt euch schon. Wenn ihr Freitags eure Unterstützung erhaltet, dann wird's versoffen. Und prompt brannte er dem armen Teufel 10 Tage Gefängnis auf.

Dann wird's versoffen! Das ist die ganze soziale Weisheit eines Amtsrichters, der täglich seine gewohnten Maß Bier trinkt und regelmäßig seine Kalbshaxe ißt! Erwerbslose sind ein unbequemes Volk. Sie erinnern den Spießbürger, der sich eines bequemen Daseins erfreut, daran, daß es noch so etwas wie menschliche Not gibt. Und eben aus dieser unbequemen Erinnerung erwächst die Hetze gegen die Arbeitslosen.

Wie der Amtsrichter, so die Unternehmer. In der „Deutschen Arbeitgeberzeitung" konnte man einst das folgende Lied vom Stempeln lesen:

Wer die Arbeit hat erfunden,
hat ans Stempeln nicht gedacht.
Sonst hätt man sich nicht so lange
abgerackert und geplagt.
Leben ist jetzt ein Vergnügen,
hier auf dieser schönen Welt.
Ist der Ausweis nur gestempelt,
dann erhält man auch sein Geld.
Warum soll man da noch schuften,
wenn das Nichtstun wird bezahlt,
mögen Dumme schwitzen, pusten,
ob es warm ist oder kalt.

Das ist der Geist der Kreise, die laut nach der Reform der Arbeitslosenversicherung, nach dem Abbau der Leistungen schreien, die politische Krise heraufbeschwören, weil nur der Hunger der Arbeitslosen Deutschland retten kann! —

Die Zahlungsbank konstituiert sich

r Paris, 8. April. Der Aufsichtsrat der Internationalen Zahlungsbank tritt Ende dieser Woche in Basel zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. In ihr wird vor allem der amerikanische Bankier Mac Garrah zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats und der stellvertretende Gouverneur der Bank von Frankreich, Quesnay, zum Generaldirektor der Bank gewählt werden. Gleichzeitig werden die letzten Dispositionen für die Geschäftsaufnahme des Instituts am 1. Mai getroffen werden.

Die Emission der ersten Reparationsanleihe wird — wie der französische Finanzminister am Montag mitteilte — noch in der ersten Maiwoche beginnen. Nach dem Stand der bisherigen Vorverhandlungen dürfe man erwarten, daß die Zeichnung in wenigen Tagen erfolgt sein werde. —

Der neue polnische Premier

Warschau, 8. April. (Eigener Drahtbericht.) Der neuernannte polnische Premierminister, Oberst Slawek, erklärte im Klub der Sejmberichterstatter:

„Der Charakter eines Menschen kommt immer in seiner Arbeit zum Ausdruck. Meine Charakter-Eigenschaften werden sehr bald im Verhältnis zu Ihnen als Pressevertreter zum Ausdruck kommen. Ich liebe nicht, von meinen Absichten zu sprechen, solange ich noch fern von deren Verwirklichung bin. Sie dagegen möchten schon jetzt Informationen darüber erlangen, um die Neugier Ihrer Leser zu befriedigen. Sehr reiches, interessantes Material können Sie auf dem Gebiet der Dinge schöpfen, die Polen nach seiner Wiederherstellung geschaffen hat. Ich bitte Sie daher, das Interesse Ihrer Leser auf diese Dinge zu lenken."

Der Vorsitzende des Klubs, der Parlamentsberichtredakteur Bogdlewski, dankte dem Premier für die Ehre seines Besuchs und fuhr fort: „Es sei hier gestattet, den Wünschen Ausdruck zu geben, die uns alle ohne Unterschied der Parteischattierungen erfüllen: wir sind die Vertreter des Klubs der Parlamentsberichterstatter und möchten nicht Vertreter eines Arbeitslosenklubs werden. Wenn solche Wünsche den Gedankenkreis der Regierung am Platze erscheinen, so bitten wir um deren Berücksichtigung."

Darauf fragten die Berichterstatter, ob der voraussichtliche Termin der Sejmauflösung und der Ausschreibung der Neuwahlen bereits vorgesehen sei.

Oberst Slawek antwortete: „Noch nicht. Erst muß im Lande Beruhigung eintreten."

„Wird die Regierung des Herrn Premier eine Regierung der Beruhigung sein?" war die nächste Frage.

„Das hängt nicht bloß von mir ab", erklärte Slawek und verließ die Versammlung, so daß man nicht mehr die Ergänzungsfrage stellen konnte: „Wohl auch vom Herrn Kriegsminister?" —

Frankenfälschung ist ehrenhaft

Der „Wiener Arbeiterzeitung" wird aus Budapest berichtet: Die Regierung Bethlen hat nun die Affäre Windischgraetz endgültig liquidiert. Unter völliger Uebergabe der Oeffentlichkeit ist Windischgraetz, der nach dem Frankenfälschungsprozeß wegen einer angeblichen Krankheit auf freien Fuß gesetzt wurde, amnestiert worden. Ein militärisches Ehrengericht hat inzwischen festgestellt, daß er keine ehrenrührigen Handlungen begangen hat und ihm eine große Entschädigung vom ungarischen Staat gebührt. Jetzt verlangt Windischgraetz nicht weniger als 4 000 000 Pengö, das sind etwa 2¾ Millionen Mark, als Entschädigung und droht mit einem Prozeß.

Mit dieser Wendung der Affäre Windischgraetz hängen gewisse Aenderungen der ungarischen Innenpolitik zusammen. Da ein Teil des ungarischen Offizierkorps unter Führung des Oberkommandanten Janka sich mit der Rehabilitierung des Prinzen Windischgraetz nicht abfinden wollte, mußte Janka zurücktreten. Gömbös, der frühere Kriegsminister, wurde dann mit der Reorganisation und Leitung der Armee betraut.

So geschehen im Lande der Horthy-Diktatur. Das ist Faschismus in Reinkultur. Der Staatsbetrüger und Frankenfälscher wird nicht nur freigesetzt, sondern fordert noch Millionen als Entschädigung dafür, daß man ihm, dem fürstlichen Gauner, die Millionenfälschung überhaupt nur übelgenommen hat. Und bekommt sie schließlich sogar, oder doch einen Teil davon. Bekommt sie genau so wie Gömbös, der den Fälscher deckte, die Oberleitung der Armee bekam und die ablöste, die wenigstens den Schein der Reinlichkeit wahren wollten. —

Ergebnis der Betriebsratswahlen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau

Gegen Gelbe und Kommunisten

Freie Gewerkschaften 523 – Kommunisten 27 Betriebsräte

Die im mitteldeutschen Braunkohlen-, Kali- und Erzbergbau — unter Leitung des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands — durchgeführten Betriebsratswahlen zeitigten das nachfolgende Ergebnis:

Es wurden in 102 Betrieben mit rund 44 000 Belegschaftsmitgliedern die Wahlen vorgenommen. Von den 34 042 abgegebenen Stimmen entfielen auf die Liste der

freien Gewerkschaften	**28 635**	**Stimmen**
christlichen Gewerkschaften	853	„
Hirsch-Dunckerschen	42	„
Kommunisten	2 249	„
Gelben	1 907	„

Es erhielten:

freie Gewerkschaften (davon Verband der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands 403)	**523**	**Mandate**
Christen	19	„
Hirsch-Dunckersche	—	„
Kommunisten	27	„
Gelbe	29	„

Nach diesem Wahlergebnis steht fest, daß im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau den freien Gewerkschaften die ausschließliche Führung der Arbeiterschaft gehört. Die obigen Zahlen sprechen eine so deutliche Sprache, daß an dieser Tatsache trotz allem Geschrei der Kommunisten und Gelben nichts geändert wird.

Die diesjährigen Wahlen waren für die Gewerkschaften Kampfwahlen. Sie mußten geführt werden gegen die von den Unternehmern ausgehaltenen Gelben und Werksvereinler als auch gegen die von der kommunistischen Parteileitung irregeführten sogenannten Oppositionellen. Wochenlang hat die kommunistische Presse in der unverschämtesten Art und Weise gegen die Kandidaten der freien Gewerkschaften als auch gegen die letztern selbst

einen Verleumdungsfeldzug geführt,

um das Vertrauen zu den Gewerkschaften bei den Arbeitern zu untergraben. Mit den schofelsten Mitteln persönlicher Verleumdung und Verunglimpfung von Führern glaubten die KPD.-Helden das Fundament der Gewerkschaften im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau zerschlagen zu können. Ihnen kam es vor allen Dingen darauf an, ihren bankrotten Parteiapparat durch Stützpunkte in den Betrieben wieder einigermaßen flott zu machen.

Trotz aller Kraft und allem Lungenaufwand und all dem schönen Papier, was in dieser Woche von den Kommunisten verschmiert wurde, konnten sie es nicht verhindern, daß sie

eine katastrophale Niederlage

bei den Wahlen erlitten. Den 523 freigewerkschaftlich organisierten Betriebsratsmitgliedern stehen ganze 27 Kommunisten gegenüber. Wenn man dieses Ergebnis im Vergleich zu den täglichen Siegesmeldungen der Kommunistenpresse setzt, dann muß man lächeln, wie es die Kommunisten verstehen, aus Mücken Elefanten zu machen. Man kann Mitleid bekommen, wenn man dieses

kleine Häuflein irregeführter Arbeiter

wie einen kleinen Pinscher an dem Block der Freigewerkschaftler herumkläffen sieht. Aber eins hat die kommunistische Parteileitung erreicht. Durch ihre verbrecherische Zersplitterungspolitik hat sie geholfen, daß die Gelben ihre Mandate gegenüber dem Vorjahr vermehren konnten. Sie sind die Steigbügelhalter der Unternehmerspöldlinge geworden, indem sie die Front der organisierten Arbeiter zersplitterten.

Daß es den Gelben gelang, Fortschritte zu erzielen, ist im wesentlichen auf die augenblickliche Lage im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau zurückzuführen. Eine ganze Reihe von Betrieben liegt augenblicklich still. Auf der größten Anzahl von Werken sind umfangreiche Entlassungen vorgenommen und bei diesen Entlassungen wurden naturgemäß die Gelben sehr geschont. Meistens flogen die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter auf die Straße, während die

gelben Lieblinge in den Betrieben verblieben.

So ist es erklärlich, daß mit Hilfe der Unternehmer auf einer ganzen Reihe von Werken gelbe Listen eingereicht werden konnten und die unter Druck gesetzten Proleten diesen teilweise ihre Stimmen gaben. Trotzdem gelang es den Gelben in keinem einzigen Betrieb, die Mehrheit der Betriebsratsmitglieder zu bekommen. Ihr Einfluß wird auch in der Zukunft gering sein.

Die Freigewerkschaftler haben aus den diesjährigen Betriebsratswahlen die Lehre zu ziehen, bis zum nächsten Jahre tatkräftig in dem Ausbau der gewerkschaftlichen Organisation weiterzuarbeiten und eine

geschlossene Front der Gewerkschaftler

gegen alle Zersplitterungsbestrebungen, ganz gleich, von welcher Seite sie kommen, zu bilden. —

Im Ruhrbergbau

Das vorläufige Endergebnis der Betriebsratswahlen im Ruhrbergbau von 294 Schachtanlagen einschließlich einiger selbständiger Nebenbetriebe lautete: Freie Gewerkschaften 125 971 Stimmen (918 Mandate), Christen 77 592 Stimmen (613 Mandate), Hirsch-Dunckersche 8462 Stimmen (7 Mandate), Kommunisten 66 259 Stimmen (491 Mandate).

Die Gelben brachten es auf 8555 Stimmen und 28 Mandate, die Syndikalisten auf 4713 Stimmen und 28 Mandate, die Polen auf 294 Stimmen und 2 Mandate. Außerdem gab es noch 2641 sonstige Stimmen und 7 Mandaten.

Unternehmernot

Die Boswau & Knauer-AG., eine bekannte und große Baugesellschaft, erhöht für 1929 ihre Dividende von 12 auf 14 Prozent.

Die Vereinigte Bautzener Papierfabriken-AG., Bautzen, zahlt für 1929 eine Dividende von 9 Prozent.

Bei Wessels Wandplattenfabrik AG. in Bonn werden für 1929 wieder 12 Prozent gezahlt.

Die Bleistiftfabrik vorm. Johann Faber, Nürnberg, verteilt wieder 10 Prozent Dividende.

Die Mechanische Treibriemenweberei und Seilfabrik Gustav Kunz, Treuen, zahlt wieder 10 Prozent Dividende.

Die Bonner Bergwerks- und Hüttenverein-AG., Zementfabrik in Oberkassel bei Bonn, verteilt 10 Prozent Dividende.

Bei den Vereinigten Trikotfabriken (R. Vollmoeller) in Vaihingen werden 10 Prozent Dividende ausgeschüttet.

Die AG. Hotel Bellevue, Dresden, verteilt 10 Prozent Dividende.

Die Kunstanstalten May in Dresden verteilen 12½ Prozent Dividende.

Die Handels- und Verkehrsbank-AG., Hamburg, und die Dürener Bank, Düren, verteilen wieder 10 Prozent Dividende.

Die G. Feibisch-AG., Berlin (Teppiche), verteilt 20 Prozent Dividende.

Aber für die Erhöhung des Unternehmeranteils an den Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung ist kein roter Pfennig vorhanden. —

Der Aufstieg des „Daily Herald"

Aus London wird gemeldet: Wie aus einer amtlich geprüften Aufstellung hervorgeht, hat der „Daily Herald", der bis zum 15. März eine Gesamtauflage von rund 800 000 Exemplaren besaß, seit seiner Reorganisation eine dauernde Auflage von über einer Million Exemplaren erreicht.

Das Blatt der Arbeiterpartei ist damit innerhalb 14 Tagen zur drittgrößten englischen Tageszeitung aufgestiegen, ein Vorgang der in der Geschichte des englischen Zeitungswesens keinen Präzedenzfall hat. —

Von der Brücke gesprungen

Berlin, 8. April. (Eigener Drahtbericht.) Im Berliner Hansaviertel spielte sich heute vormittag ein aufregender Vorgang ab. Ein Postbeamter kam, von zwei Herren begleitet, über die Hansabrücke. Plötzlich rannte er an das Geländer und sprang in die Spree. Obwohl man sofort alle Hilfsmaßnahmen ergriff, war es nicht mehr möglich, den Postbeamten zu retten.

Es handelt sich um einen Postboten, der seit langem im Verdacht stand, die ihm zur Bestellung übergebenen Briefschaften unterschlagen zu haben. Er wurde seit längerer Zeit beobachtet. Auch heute folgten ihm zwei Kriminalbeamte. Als sie sahen, daß er Briefe beseitigte, nahmen sie ihn fest und forderten ihn auf, mit zur Polizei zu kommen. Auf dem Wege dorthin beging er dann den Selbstmord. —

Grubenunglück in Spanien

Tu. London, 8. April. Durch Einstürze in einer Grube in der Nähe von Rianjo in Spanien sind 40 Bergarbeiter eingeschlossen worden. Bisher wurden zwei von ihnen als Leichen geborgen. —

Notizen

Neuer Schlichter im Schneiderstreik. Die Verhandlungen zur Beilegung des Lohnkonflikts in der Maßschneiderei, die am Montag im Reichsarbeitsministerium stattfanden, brachten den Beilegungsarbeiten bereits einen beachtlichen Erfolg. Es kam zu einer Vereinbarung zwischen den Parteien, wonach „unter Außerachtlassung des Braunschweiger Schiedsspruchs" eine neue Schiedsstelle zur Erledigung der Lohndifferenzen in der Herren- und Damenmaßschneiderei gebildet wird. Die neue Schlichtungsstelle soll am kommenden Mittwoch, vormittags 9 Uhr, zusammentreten. — Inzwischen ist die Zahl der Streik-Städte, die zu Beginn des Streiks 65 betrug, auf 114 gestiegen. —

Neuwahlen in Danzig? Die Lösung der Danziger Regierungskrise dürfte kaum ohne die Auflösung des Danziger Volkstags und des Senats möglich sein. Die Haltung eines großen Teiles der bürgerlichen Parteien läuft jedenfalls auf Neuwahlen hinaus. —

Briand erstattet Bericht. Briand erstattete am Montag dem Ministerrat Bericht über den Stand der Londoner Seeabrüstungskonferenz. Das offizielle Kommuniqué über die Beratung der Minister ist sehr knapp gehalten und besagt lediglich, daß „Briand in den letzten Wochen dem in dem französischen Memorandum vom 30. Dezember niedergelegten Standpunkt treu und ganz gemäß habe und in einem ununterbrochenen Kontakt mit allen auf der Konferenz beteiligten Mächten gestanden" habe. Briand wird am Dienstagnachmittag um 4 Uhr nach Genf zurückfahren. —

Denken Sie an Ostern!

Wieder Spezial-Angebote mit den niedrigsten Osterpreisen

Herren-Artikel

Oberhemden weiß 8.25 6.50	4.50
Oberhemden Perkal und Zephir . . . 5.50 4.25	3.95
Oberhemden mit Ersatz-Manschetten, Tricotine 9.50 8.25	6.75
Sporthemden mit Kragen und Krawatte . . 13.50 10.50	8.25
Schlafanzüge in bester Verarbeitung . . 14.50 11.50	9.50
Nachthemden prima Renpfstoff 8.00 6.25	4.50
Binder hochmodern . . 2.50 1.50	70 ₰

Trikotagen

Herr.-Hemdhosen Sporthose 4.50 3.45	2.95
Herr.-Hemdhosen Knieform und lang 5.30 4.25	3.50
Herren-Hemden imitiert Mako . . . 4.10 3.45	2.75
Herren-Jacken imitiert Mako . . . 3.45 2.65	2.10
Herren-Hosen imitiert Mako . . . 3.00 2.30	1.60
Herren-Netzjacken . 1.75 1.15	85 ₰
Herren-Garnituren Hose und Jacke 7.75 5.50	4.25

Seiden-Cachenez, Seiden-Zeltücher, Sportgürtel, Hosenträger, Manschetten- u. Kragenknöpfe, Schirme, Stockschirme

Schuhe

Damen-Spangen- und Schnürschuhe echt Box., modgemäß, in schwarz 12.50	11.50
Damen-Schnürschuhe in braun Boxkalf, jede Form . 14.50	12.50
Damen-Spangenschuhe in braun Box. u. Chevreau 16.00 14.00	11.50
Damen-Spangenschuhe echt Chevreau, mod. Fasc. 19.50 18.50	16.50
Damen-Spangenschuhe echt Chevreau, m. geschweift. Absatz, mod. Form 21.50 19.50	16.50
Hausschuhe in allen Farben	1.90
Herren-Halbschuhe in allen Formen, modgemäß . . 17.50 16.00	14.00
Herren-Halbschuhe Box., Ulr. Sportf., modg. m. Doppels. u. eint. Sohle 21.50 18.00	16.00
Herren-Halbschuhe echt Box., in braun, schlanke Form, modgemäß 21.50 18.00	16.00
Herren-Lackbesatz-Stiefel mit Chevreau-Einsatz 19.50	18.00
Damen-Pumps echt Chevreau, farbig, mit geschweiftem Absatz 18.50	16.00
Damen-Hausschuhe in Krako Leder, alle Farben	2.95

Unsere Standart-Marke Domdorf

ist ein millionenfach bekanntes Edelfabrikat!

Damen-Strümpfe und Herren-Socken

für jeden Schuh passend, in unseren bewährten Qualitäten, zu den niedrigsten Preisen

Steigerwald & Kaiser

Konsum-Verein

für Magdeburg und Umgegend, E. G. m. b. H.

Achtung! Konsum-Hausfrauen Achtung!

Wir verkaufen, soweit Vorrat reicht,
zu äußerst niedrigen Preisen:

Flomenschmalz	Pfund	**100** Pf.
Flomen	Pfund	**95** Pf.
Rotwurst	Pfund	**110** Pf.
Talg	Pfund	**40** Pf.

Wieder eingetroffen prima argentinisches

Rinder-Gefrierfleisch

zu äußerst günstigen Preisen

Wurst- u. Fleischwaren

in bekannter Güte

Verkauf nur an Mitglieder! — Die Mitgliedschaft kann unentgeltlich in jeder Verkaufsstelle erworben werden

---

SOFAS

Wk. 145.- 135.- 125.- 105.- 90.- 85.- 70.- **65**

CHAISELONGUE

Wk. 80.- 70.- 65.- 60.- 55.- 50.- 45.- 35.- **31.-**

BETTEN-CHAISELONGUE

Wk. 185.- 155.- 135.- 125.- **95.-**

Entgegenkommende Zahlungsbedingung.

Nach auswärts ohne Transportbeschädigung durch eigenen Auto.

BETTENHAUS PARIS

Großer Weg 4

Hauptpost gegenüber

Vergessen Sie nicht, ihre Kinder der Buchhandlung Volksstimme zu beschäftigen.

Jetzt gilt es!

Auch wir kaufen!

Wir bieten Gelegenheit: Gediegenes schönes

Schlafzimmer

mit Nußbaum poliert, Kronenmodell, Schrank 180 cm, Kommode mit aufr. Spiegel, 2 Nachtschränken, Bettstellen

zu einem Bruchteil des regulären Wertes

Kaufen zu verkaufen. Ich garantiere Ihnen: Noch niemals so

günstig wie jetzt!

Kommen Sie unsere schönen

Wohn- Schlafzimmer

Kommode, m. echten Spiegeln, Vitrine, Bettstellen, m. 1 Mann-Schrank 480.-, m. 2 Mann-Schrank 540.-, mit 3-m-Schrank 680.-, Kommode 11 Fächern kinnfertig

Speisezimmer

Kleiderschränke

Einzelmöbel

will ich Ihnen zeigen!

Wichtig! Schreiben Sie Ihre Adresse auf Postkarte, Großer Marktplatz 2 in Stadtfeld, 2 Treppen links oder Alter Markt 6 Hofbude und ich komme

Dein Buch billig und gut nur Buchhandlung Volksstimme

Hausfrauen!

Am **Donnerstag, dem 10. April, nachmittags 4 Uhr** und **abends 8 Uhr,** findet in **Magdeburg,** im **Restaurant Hoffjäger, Adelheidring,** ein interessanter Vortrag über

Glanzplätten

mit praktischen Vorführungen statt.

Eintritt frei!

Neuzeitliches Waschen. Einstärken, Glänzen, Formen und die dabei anzuwendenden Kunstgriffe werden gezeigt und erklärt. Jede Hausfrau ist in der Lage, nach Anhören dieses Vortrages die Stärkewäsche ihres eigenen Haushaltes selbst fertigzustellen. Die Mitglieder der Frauenvereine sind besonders eingeladen. Plättwäsche erwünscht. Der Vortrag ist verbunden mit einer:

Gratis-Verlosung von elektr. Bügeleisen

Referentin: **Frau Else Stephan.**

---

beim Einkauf von 1 ℔ Kaffee oder 1/2 ℔ Tee oder 1/2 ℔ Kaffee und 1/4 ℔ Tee

in der Zeit von **Mittwoch, den 9. April,** bis einschließlich **Dienstag, den 15. April.** — Ferner während derselben Tage

beim Einkauf von 1/2 Pfd. Kaffee oder 1/4 Pfd. Tee, 1 Porzellantasse od. 1 Pfd. Würfelzucker

Durch die Verabfolgung der Werbe-Zugaben werden unsere Preise nicht erhöht; wir liefern unverändert die anerkannt guten Qualitäten. Im Vertrauen auf unsere gute Ware und billigen Preise machen wir unsere Reklame mit dem Werbegeschenk.

Zufriedene Dauerkunden lohnen unsere Mühe und Unkosten.

THAMS & GARFS

Firmenschilder Transparente Beschriftungen

Autolackierungen

liefern schnell und preiswert

Lehlbauer & Velbse Lüderitzstraße 134 früher Lauch-Zeitzer Straße

---

Ganze Bibliotheken

kaufen zu hohen Tagespreisen

Buchhandlungen Volksstimme

Die Parteifunktionäre zur politischen Lage

Ergiebige Aussprache – Die Partei für alle Fälle gerüstet

Die am Montagabend im „Wilhelmspark" stattgefundene große Funktionärsitzung der Partei war wirklich eine „große" Sitzung, sowohl an der Besucherzahl, als auch an dem gesunden Geiste, von dem sie getragen wurde, gemessen. Sehr zahlreich hatten sich die Funktionäre eingefunden und lange und ausgiebig, in bester Kameradschaft ist bis um Mitternacht diskutiert worden. Seit jener großen Funktionärversammlung vor den letzten Kommunalwahlen ist keine so lebendige ergiebige Aussprache geführt worden. Mit voller Offenheit wurde diskutiert, und es zeigte sich, daß sehr wohl unsre Funktionäre politische Situationen zu überschauen und zu behandeln wissen. Als Genosse Ferl am Schlusse der Versammlung seiner großen Freude über diese Lebendigkeit Ausdruck gab und in der Folgezeit ähnliche Aussprachebende für geboten hielt, wurde ihm von seiten der Funktionäre der gleiche Wunsch bestätigt.

Ernste, wenn auch nicht gefährliche, politische Gegenwarts- und Zukunftsfragen verlangen eine ausgiebige Behandlung. Sollte eines Tages die deutsche Sozialdemokratie zu entscheidenden Kämpfen herausgefordert werden, dann wird sie eine Aktivität entfalten, die nur einer Partei eigen sein kann, die einen bis ins kleinste Glied der großen Organisation geschulten Funktionärkörper besitzt.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Genossen Wittmaack ergriff Reichstagsabgeordneter Genosse Ferl das Wort zu einer allgemeinen Darstellung der politischen Lage. Er führte etwa folgendes aus: In diesen Tagen wird sich gewiß mancher Parteigenosse gefragt haben, warum mußte die Regierung Müller zurücktreten? Der Genosse Müller hatte doch beim Amtsantritt den festen Willen, eine ganze Legislaturperiode die Regierung zu führen! Das Ausscheiden der Sozialdemokraten aus der Regierung ist aber nicht ein Zeichen ihrer Erlahmung, sondern der Ausdruck der sozialen Spannungen in Deutschland, der Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit. Es ging und geht um die Frage: Wer soll die Lasten des Krieges tragen? Die Härte, mit der in diesem Kampfe die Anschauungen aufeinanderprallen, beweist, daß Beteiligung an der Koalition nicht Aufgabe des Klassenkampfstandpunktes bedeutet. Es geht heute mehr denn je hart auf hart, das merkten am deutlichsten die Genossen der Reichstagsfraktion, die bei wichtigen Entscheidungen einen harten Kampf mit sich selbst austragen mußten. Auch die Entscheidung der letzten Woche ist in schwerem Ringen gefällt worden; denn jeder einzelne von uns wußte sehr wohl, daß die

Entscheidung auf die Politik der kommenden 10 Jahre von nicht geringer Bedeutung

ist. Je mehr Terrain wir gewinnen, um so energischer werden unsre Gegner sich zur Wehr setzen. Was wir bei aller kritischen Betrachtung der politischen Verhältnisse nicht vergessen dürfen, das sind die Machtverhältnisse im Reichstag. Von 475 Sitzen haben die Sozialdemokraten nur 152 inne. Die 56 kommunistischen Stimmen fallen gänzlich aus, oder tragen im Effekt noch dazu bei, daß die Fraktion der Rechten überlegen ist. Die besondere Konstellation, die Einseitigkeit unsrer Mittelparteien, macht das Regieren in Deutschland besonders schwer. Wenn die Sozialdemokraten nur mit einer Partei in der Regierung hätten zusammen arbeiten müssen, wäre die Situation günstiger gewesen.

Das Wahlergebnis vom Mai 1928 zwang uns, zu regieren. Uns lag aber auch daran, die Frage der Reparationen endlich zu klären, um aus der Wirtschaft einen ganz besondern Unruhefaktor zu entfernen. Die Regierung Müller hat trotz aller wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten einiges für die Arbeiterschaft leisten können. Sie hat sich in einer Zeit, wo 3 Millionen Arbeitslose vorhanden waren,

mit aller Entschiedenheit für die Erhaltung der Sozialversicherung und Sozialfürsorge eingesetzt

und geberen, was ihre Gegner zu zerschlagen suchten. Genosse Müller hat dabei Geschick und Fertigkeit gezeigt, und Severings Leistungen um die Erhaltung und den Ausbau der Republik sind auch deutlich genug. Hoffentlich wird der neue Innenminister Wirth die Aktion gegen den Putschminister Frick im gleichen Sinne zu Ende führen.

Wie schon gesagt, unser Bestreben in der Regierung war in erster Linie darauf gerichtet, den außenpolitischen Unruhefaktor zu ersetzen, durch klare, feste Bestimmungen. Bei den Kämpfen um die Verteilung der erzielten Nachlässe waren die Rechtsparteien alle von dem Wunsche beseelt, die Lasten der Arbeiterschaft aufzubürden. Dagegen haben sich die sozialdemokratischen Regierungsmitglieder und die Fraktion mit aller Entschiedenheit zur Wehr gesetzt. Wir fanden uns zu gewissen Konzessionen bereit, anerkannten die Not gewisser Teile der Landwirtschaft. In der Frage der Erwerbslosenversicherung mußten wir jedoch unsre Bedingungen stellen. Auch über Reform ließen wir mit uns reden; aber zu einer Einschränkung der Leistungen konnten wir uns nicht bereit finden.

Niemals werden wir an den Grundsätzen der Sozialversicherung rütteln lassen.

Unzweifelhaft ist die Entscheidung der Fraktion im Falle des Regierungsaustritts durch die Haltung des Vorstands vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund beeinflußt worden. Vielleicht sind durch die Haltung der Gewerkschaftsvertreter die rein politischen Erwägungen in den Hintergrund gedrängt worden. Die Entscheidung, das sei nochmals gesagt, ist uns in diesem Falle gewiß nicht leicht geworden.

Soviel steht jedenfalls fest: die Regierung Brüning war bereits vor dem Rücktritt des Kabinetts Müller fertig. Brüning hatte allerdings gehofft, die Deutschnationalen zu zerschlagen und mit der volkskonservativen Hilfe zu regieren. Hugenberg machte ihm einen Strich durch die Rechnung; er zeigte wider Erwarten politische Fähigkeiten und gab der Regierung seine Zustimmung. Die Mehrheit dieser Regierung ist jedoch außerordentlich windig. Sie wird sich, wie sie bereits andeutete, möglicherweise auf den Artikel 48 der Reichsverfassung stützen wollen.

Wir stehen in Opposition. Aber nicht in Opposition „unter allen Umständen".

Unsre Opposition wird sachlich sein, und wenn es möglich ist, werden wir einigen, unsre Wünsche anerkennenden Gesetzen und Entscheidungen unsre Zustimmung nicht versagen. Gegen die Anwendung des Artikels 48 werden wir uns allerdings mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zur Wehr setzen. Niemand hat das Recht, unter diesen Verhältnissen den Artikel 48 zur Anwendung zu bringen. Wir werden solche Diktatur-Erscheinungen richtig zu würdigen wissen. Vor Neuwahlen braucht unsre Partei unter keinen Umständen zurückzuschrecken. Mehr denn je geht es um zwei sich widerstrebende Auffassungen: Die Kapitalismus, hie Kollektivismus. Es fällt uns nicht schwer, eine sichere Argumentation für unser Recht zu führen. Wir sind auch in der Opposition stark. Und unsre kampferprobten Funktionäre werden, wenn Neuwahlen notwendig sind, ihren Mann zu stehen wissen und nicht überrascht werden.

Genosse Wittmaack eröffnet die Diskussion. Er bedauert das Ausscheiden der Sozialdemokraten aus der Regierung. Es sei den Bürgerlichen zu leicht gemacht worden, die Regierungsgeschäfte in die Hand zu nehmen. Die Drohung mit der Reichstagsauflösung könne nicht schrecken; aber

wer gebe die Gewähr für eine verfassungsmäßige Regierung?

Mit dem Artikel 48 ließe sich allerlei anstellen. Wenn Nazis und Kommunisten Klamauk machen würden, könne man auch Neuwahlen verhindern und den Diktaturgelüsten Tor und Tür öffnen. Der Siegeszug des Sozialismus dürfe durch solche Mätzchen nicht aufgehalten werden. Die Reichstagsfraktion müsse der Regierung nötigenfalls zu einer Mehrheit die Stütze geben. Bei einem Sturze dieser Regierung müsse die Sozialdemokratie ja doch wieder die Kabinettsbildung in die Hand nehmen.

Genosse Heuer ist der Meinung, daß die politischen Kräfte, die hinter der neuen Regierung stehen, keinesfalls auf eine Diktatur hinarbeiten. Eine sachliche Opposition sei für die Sozialdemokratische Partei das Gegebene. Die gegenwärtige Situation habe zwar die Grenze des Erreichbaren gezeigt, aber zugleich auch, daß durch die Beteiligung an der Regierung der Arbeiterschaft ein Schutz gewährt sei.

Genosse Höltermann wendet sich gegen Wittmaacks pessimistische Auffassung.

In Oesterreich habe man auch schon vor einer ähnlichen Situation gestanden;

auch dort sei von Rechtskreisen mit dem Staatsstreich gedroht worden. Aber die Frage: Wie denn? habe niemand recht beantworten können. Zum Staatsstreich gehöre in Deutschland eine Kleinigkeit: eine entsprechende Organisation! Die Reichswehr könne es auch nicht allein machen. Aus Angst vor dem Artikel 48 brauchten wir nicht ins Mauseloch zu kriechen. Wir müßten, solange als möglich, in Opposition stehen bleiben und dann, beim Sturze der Brüning-Regierung, Neuwahlen betreiben. Einem Putsch stünde auch die preußische Regierung noch im Wege. Die größte Angst vor dem Artikel 48 habe Brüning selbst. Die Volkspartei und das Zentrum würden sich schwerlich zum Putsche bereit finden. Auch Hindenburg sei über solche Abenteuer hinaus.. Ein Putsch könne ideologisch wohl vorbereitet sein, um zum Erfolg zu kommen, müsse man unter allen Umständen eine Organisation haben, wie sie in allen Putschländern vorhanden gewesen sei. Auch vor Neuwahlen brauche man keine Bange zu haben, die politische Situation sei für die Sozialdemokratie keinesfalls schlecht.

Genosse Crohn spricht sich für die Aufstellung eines republikanischen Erfolgsprogramms aus. Auch in der zukünftigen Personalpolitik müsse noch mehr Linie gehalten werden als bisher.

Genosse Crummenerls Ausführungen stehen parallel zu den Darlegungen des Genossen Ferl. Dem Genossen Crohn hält er entgegen, daß es an Programmen nicht fehle. Es käme nicht darauf an, was wir wollten, sondern was wir könnten. Die Regierung Müller sei nicht erfolglos gewesen. Schiedssprüche und die Erhaltung des Reallohnes sei ihr zu verdanken; sie hätten der Volkspartei schwer auf dem Magen gelegen.

Je näher wir der Macht kämen, um so schwerer gestalte sich unser Kampf.

Es gelte, uns ideologisch und materiell auf alle Fälle vorzubereiten. Die Lebendigkeit der Sozialdemokratischen Partei werde alle politischen Hiebe parieren können.

Im weitern Verlauf der Diskussion sprachen noch die Genossen Paul Bach, Fahrig, Kaulfers, Hanebuth und Wittmaack. Sie fanden sich alle auf der vom Genossen Ferl gezeichneten politischen Basis, brachten aber alle neue, wertvolle Gesichtspunkte in die Debatte, die unzweifelhaft einen klaren Weg des Handelns erkennen ließen.

Genosse Ferl zog das Fazit der regen, kameradschaftlichen Aussprache und stellte mit großer Freude fest, daß seit langer Zeit eine so ergiebige Aussprache nicht geführt worden sei. Es habe sich gezeigt, daß die Genossen in den Betrieben über die Nasenspitze hinaus sehen könnten, und ihre Schlüsse seien in der Tat folgerichtiger und unbeeinflußter, als die der Reichstagsabgeordneten. Diese Fühlungnahme sei wichtig. Hoffentlich gelänge es in Zukunft, oftmals eine so lebhafte, anregende Diskussion zu führen. —

Vorlagen an die Stadtverordneten

Fluchtlinienänderung der verlängerten Schillerstraße

Im Bebauungsplan der Wilhelmstadt sind für die Verlängerung der Schillerstraße zwischen Spielgartenstraße und Gr. Diesdorfer Straße Fluchtlinien festgesetzt, wonach 16 Meter Straßenbreite und beiderseitig 4 Meter breite Vorgärten vorgesehen sind. Das Straßenstück muß über das Grundstück Große Diesdorfer Straße 17/18 geführt werden. Der Besitzer des Grundstücks (Schlutius) hat beantragt, von der Durchführung der Straße abzusehen oder durch besseren Schnitt die beiderseitigen Restflächen verwendbarer zu machen. Im Verkehrsinteresse kann jedoch die geplante Verbindung nicht aufgegeben werden. Dagegen hat der Magistrat, um eine wirtschaftlichere bauliche Ausnutzung des Grundstücks zu ermöglichen, einen Abänderungsvorschlag aufgestellt, mit dem der Antragsteller sich einverstanden erklärt hat. Danach soll das Straßenstück etwas geschwenkt und nur an der Westseite, wo größere Bautiefe vorhanden ist, ein 5 Meter breiter Vorgarten angeordnet werden. Die Stadtverordneten sollen dem Vorschlag zustimmen. —

Fluchtlinien für Rückertstraße und Rennetal.

Für die Fortführung der Rückertstraße über das „Rennetal" hinaus bis zum Lorenzweg hat der Magistrat einen Fluchtlinienentwurf aufgestellt, um die bereits begonnene und weiter zu erwartende Besiedlung des Geländes in geregelte Bahnen zu lenken. Der ausgebaute Teil der Rückertstraße hat 12 Meter Straßenbreite; beiderseitig sind 4 Meter breite Vorgärten festgesetzt. Für den anschließenden Teil bis zum Lorenzweg genügt eine Straßenbreite von 11 Meter. Beiderseitig sind 5 Meter tiefe Vorgärten angeordnet worden. Der Uebergang von 12 Meter auf 11 Meter Straßenbreite soll innerhalb 50 Meter Länge in einer leichten Kurve allmählich durchgeführt werden. Gleichzeitig sollen für die unmittelbar anschließenden Teile des Rennetals und des Lorenzwegs Fluchtlinien festgesetzt werden. Für das Rennetal ist eine Straßenbreite von 12 Meter vorgesehen und beiderseitig Vorgärten. Der Lorenzweg hat größere Verkehrsbedeutung und erhält deshalb eine Breite von 24 Meter. Auf der Südseite ist noch ein Vorgarten angefügt. Die Stadtverordneten-Versammlung soll der geplanten Fluchtlinienfestsetzung zustimmen.

Straßenführungen südlich der verlängerten Kruppstraße.

Im Zusammenhang mit dem Umbau des Bahnhofs Buckau hatte der Magistrat einen Bebauungsplan aufgestellt, durch den außer der Verbindungsstraße zwischen Kruppstraße und Schönebecker Straße (jetzt Kurt-Sorge-Straße) sowie der Abändrung der Fluchtlinien für die anschließenden Straßen auch gleichzeitig die Straßenführungen in dem Gebietsteil südlich der verlängerten Kruppstraße zwischen Dodendorfer Straße und Freie Straße nach der Sudenburger Straße zu geregelt werden sollten. Gegen die hierfür geplanten Fluchtlinien sind Einwendungen erhoben worden, die beim Bezirksausschuß zur Verhandlung gestanden haben. Es wurde vorgeschlagen, im Hinblick auf die für die Beteiligten entstehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten von der Verlängerung der Nordstraße abzusehen und nur die Grusonstraße weiterzuführen. Dieser Anregung folgend wurde ein Abänderungsvorschlag aufgestellt. Danach soll nunmehr die verlängerte Grusonstraße im Zuge der projektierten Parallelstraße (südl. Parallelstraße zur verlängerten Kruppstraße zwischen Dodendorfer Straße und Freie Straße) in die Dodendorfer Straße geführt, im übrigen aber die Parallelstraße nicht angelegt werden. Die Nordstraße würde also am Strubeschen Grundstück abgeschlossen, entsprechend dem jetzt bestehenden Zustand. Auch hier sollen die Stadtverordneten die Zustimmung geben.

Fluchtlinien für die „Herrenkrug-Siedlung".

Die „Herrenkrug-Siedlung" am Großen Cracauer Anger entwickelte sich baulich nach einem im Jahre 1908 aufgestellten Bebauungsplan. Seine Feststellung erfolgte aber nicht, weil seitens der Militärverwaltung gegen die Inanspruchnahme von Angergelände zur Verbreiterung des frühern sog. Schwarzen Weges Einwendungen gemacht worden waren. Verschiedentliche Vorarbeiten lassen es zweckmäßig erscheinen, eine Planfeststellung durchzuführen, um bei der Erweiterung der Siedlung im öffentlichen Interesse eine geregelte Bebauung zu sichern. Nach dem aufgestellten Entwurfsplan bleibt die Mörikestraße in der vorhandenen Straßenbreite von 10 Meter unverändert, die Vorgärten jedoch werden 5 Meter breit angeordnet. Die östlich zur Mörikestraße geplante Parallelstraße (Straße 2) an der Grenze des Tennisklubs Grün-Rot ist 9 Meter breit vorgesehen und soll an der Ostseite 5 Meter, an der Westseite 7,5 Meter breiten Vorgarten erhalten. Beide Straßen werden am Bahndamm durch die Straße 1 als Verlängerung der Lenaustraße miteinander verbunden. Für dieses Straßenstück ist ebenfalls 9 Meter Breite und 5 Meter tiefer Vorgarten an der Bebauungsseite vorgesehen. Die Stadtverordneten sollen zustimmen.

Pflasterung von Bürgersteigen im Hopfengarten.

Die Gartenstadt Hopfengarten hat den Antrag auf Pflasterung der Bürgersteige auf der Südseite des Hopfenplatzes und der Ostseite des Ulmenweges gestellt. Das Projekt der Tiefbauverwaltung sieht vor, die fraglichen Bürgersteigflächen mit Mosaikstreifen zu versehen. Der Kostenanschlag schließt mit 7500 Mark ab. Die Gartenstadt Hopfengarten hat bisher 4700 Mark an den Straßenherstellungsbestand abgeführt und ist nicht in der Lage, die restlichen 2800 Mark einzuzahlen, um die Arbeiten in vollem Umfang ausführen lassen zu können. Sie hat daher gebeten, mit den Pflasterarbeiten an der Ostseite des Hopfenplatzes zu beginnen und nach dem Ulmenweg hinzuarbeiten, bis der bereits eingezahlte Betrag von 4700 Mark erschöpft ist. Die Stadtverordneten sollen diesem Vorschlag zustimmen.

Kosten für das Industrie- und Hafengelände.

Infolge der Herstellung des Industrie- und Hafengeländes bei Rothensee sind durch Vermessungen, Entschädigungen an Landwirte für Aufwuchs und Düngung, Umzugskosten an die Mieter, die ihre Wohnungen räumen mußten und dergl. Ausgaben entstanden, die sich bis einschließlich 31. März 1930 auf zusammen 15 472 Mark beliefen. Sämtliche Ausgaben sind verursacht infolge der Inbesitznahme des erforderlichen Geländes, soweit es der Stadt nicht gehört und der Vorbereitung des Eigentumsübergangs auf die Stadt. Der größte Teil davon wird später auf die für die Beteiligung der Stadt an der Industriesiedlung bewilligten Mittel zu verrechnen und, soweit die Mittellandkanal-Hafen-AG. zur Zahlung verpflichtet ist, von dieser zu erstatten sein. Der Magistrat ersucht die Stadtverordneten, sich mit der einstweiligen Verausgabung des Beitrags einverstanden zu erklären. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Bin 65 Jahre alt, fühle mich aber so frisch und jugendlich wie mancher 40jährige nicht!

Herr Chr. M. in M. schreibt am 28. 1. 1930 wörtlich wie folgt:

„Ich nehme Ihr Neo-Kruschen-Salz schon seit Jahren. Ich bin 65 Jahre alt, fühle mich aber so frisch und jugendlich, wie mancher 40jährige nicht. Bei Spaziergängen und Ausflügen werde ich immer ans Ende des Zuges gestellt, weil ich sonst zu schnell gehe und die anderen nicht mitkommen. Mein Körpergewicht ist um 20 Pfund geringer geworden, ohne daß ich irgend etwas anderes gebraucht hätte als Neo-Kruschen-Salz. Ich habe das Salz schon vielen Bekannten empfohlen, die es jetzt auch ständig nehmen und sich gut dabei fühlen . . ." gez. Unterschrift.

(Originalschreiben liegt vor und kann eingesehen werden.)

Wie viele Menschen reisen Jahr für Jahr unter Aufwendung großer Geldmittel in Bäder und Kurorte, um Mineralwasser an der Quelle zu trinken und sich aufzufrischen, d. h. zu stärken für die hohen Anforderungen unserer schweren wirtschaftlichen Zeit, in der nur derjenige erfolgreich sein kann, der geistig, körperlich und durch seinen Werdegang hinreichend gerüstet ist, um den Erfolg auf seiner Seite zu haben. Was aber machen die Millionen Menschen, die nun einmal nicht so gestellt sind, daß sie Reisen in die Bäder machen könnten, die aber das gleiche Anrecht auf Leben und Erfolg haben?! Alle diese Lebenskameraden unserer Zeit sollten sofort mit

NEO Kruschen SALZ

beginnen, denn Kruschen ist ein künstliches Mineralquellsalz-Erzeugnis, entstanden auf den wissenschaftlichen Grundlagen natürlicher Quellwässer. Kruschen hat eine ähnliche Wirkung zu vielfach billigerem Preise, d. h. zum Preise von 3 Pf. pro Tag. 1 Originalglas Kruschen reicht für 100 Tage und kostet Mark 3.— in Apotheken und Drogerien. Achten Sie aber auf die allein echte gelb-schwarze Packung mit dem Namen „Neo-Kruschen-Salz". Lehnen Sie angepriesene Nachahmungen ab, vor denen nicht eindringlich genug gewarnt werden kann. Kruschen hat Weltruf, kein Land der Erde ohne Kruschen.

8

Stadt Magdeburg

Die Stillegungsaktion der Reichsbahn

In unserer Nummer vom Sonntag machten wir bereits Mitteilung von den Maßnahmen der Reichsbahngesellschaft, die darauf hinauslaufen, das Heer der Erwerbslosen um 25000 zu vermehren. Eine Anzahl Ausbesserungswerke sollen stillgelegt werden, darunter auch die Lokomotivabteilung Magdeburg-Buckau. Heute teilt uns die Pressestelle der Eisenbahndirektion Magdeburg offiziell folgendes mit:

Die Reichsbahn hatte Ende Februar eine Einlegung der Feierschichten bei den Reichsbahnausbesserungswerken angeordnet. Diese Maßnahme genügte jedoch nicht, um die Finanzlage den Ausgaben der Werkstätten anzupassen. Es ist daher notwendig geworden, die Arbeit in den Werken auf das äußerste einzuschränken und die Belegschaften in den Reichsbahnausbesserungswerken und den Ausbesserungsstellen der Bahnbetriebs- und Bahnbetriebswagenwerke durch Entlassung von Werkstättenarbeitern zu verringern.

Den zur Entlassung kommenden Werkstättenarbeitern wird angeboten werden, in die Bahnunterhaltung als Zeitarbeiter überzutreten, soweit dies möglich ist. Ferner wird den Arbeitern ein Uebergangsgeld gewährt, das bei verheirateten Arbeitern, die mehr als 30 Jahre bei der Eisenbahn beschäftigt waren, die Höhe des Lohnes für 84 Tage erreicht. Außerdem erhalten die Arbeiter innerhalb von 6 Monaten nach ihrem Ausscheiden zweimal freie Fahrt bis zu einer Entfernung von 250 Kilometer zum Aufsuchen von Arbeitsgelegenheit.

In Magdeburg wird von dieser Maßnahme die Betriebs-Abteilung Magdeburg-Buckau des Reichsbahn-Ausbesserungswerk Braunschweig betroffen, die vollständig stillgelegt wird.

Selbstverständlich wird diese rigorose Maßnahme mit der Finanzlage, mit wirtschaftlichen Notwendigkeiten, begründet. Die Kapitäne der Wirtschaft begründen alles mit der Wirtschaft. Es fragt sich nur, was sie unter Wirtschaft verstehen. Ein großes Spielzeug für Generaldirektoren und Bankleute, oder die historisch gewordene und lebensnotwendige Form des sozialen Lebens. Ob Wirtschaft nur in Büchern und Geldschränken getrieben wird, oder auch in Beziehung steht zu den Menschen. Zu diesen Menschen rechnen nicht nur die Direktoren mit Riesengehältern und die Aufsichtsräte, sondern auch die kleinen Leute, die in Werkstatt und Schreibstube gesellschaftliche Arbeit leisten, und damit den Papieren, die in einbruch- und feuersicheren Schränken aufbewahrt werden, erst Wert verleihen. Die Stillegungs- und Abbauepidemie, die über Deutschland geht und viel prosperierende Arbeitsstätten zur Vernichtung bringt, läßt darauf schließen, daß sich in den „führenden" Kreisen allmählich die Idee festgesetzt hat, Wirtschaft habe mit den Menschen, mit dem Volke, gar nichts zu tun. Menschen, die nicht zufällig in Direktorsesseln sitzen, sind Ziffern, die man gelegentlich niederschreibt oder auslöscht. In dieser Wirtschaftsführung ist mehr Hilflosigkeit à la [illegible], der seinen Stuhl ins Gleichgewicht zu bringen sucht, indem er die Beine Stück um Stück absägt, als Großzügigkeit und Weitblick. [illegible] geht immer bekleidet mit großen Schritten davon, hat er Unheil angerichtet; wenn es die deutschen Wirtschaftsführer, die an der Wirtschaft herumamputieren, ihm gleichtäten, so wäre das noch ein annehmbares Ergebnis.

Die Arbeiter sind die Opfer einer Wirtschaftsführung, die ihre Kunst nur im Abbauen zeigt, Erwerbslosigkeit und Not bringt. Für die Arbeiter ist es daher eine Schicksals- und Lebensaufgabe, dafür zu sorgen, daß sie in der Wirtschaft mitzubestimmen haben. —

Der unbekannte Tote im Umflutkanal

Obduktion ergebnislos. Unglücksfall Todesursache?

Am Montagnachmittag fand die Obduktion der am Sonntag im Umflutkanal gefundenen Leiche eines 18- bis 20jährigen jungen Mannes in Gübs statt. Vertreter der Staatsanwaltschaft und der die Untersuchung führende Kriminalkommissar Klinge waren anwesend. Das Ergebnis dieser Untersuchung stimmt mit den kriminalpolizeilichen Annahmen überein: Es ergaben sich keine Anhaltspunkte für die Annahme eines Verbrechens. Vielmehr muß angenommen werden, daß der Betreffende bei Dunkelheit vom Wege abkam und in den Kanal fiel, wodurch er sich eine leichte Kopfverletzung zugezogen hat. Die Persönlichkeit des Toten konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Unter Bezugnahme auf die bereits veröffentlichte Beschreibung wird nochmals hingewiesen, daß der Tote um den Bauch herum vier 5 Zentimeter breite, übereinander gewickelte [illegible] trug, die von einem Arzt angelegt sein müssen, und zwar zur Linderung innerer Schmerzen, [illegible].

Die am Sonnabend bei der Kriminalpolizei eingegangene Meldung, daß es sich bei dem Toten um einen seit einigen Wochen vermißten [illegible] handeln könne, erwies sich als unbegründet. Die Kriminalpolizei fuhr am Sonntag mit einer Bekannten des Vermißten nach Gübs, mußte sich jedoch davon überzeugen, daß es sich bei dem Toten nicht um den Gesuchten handelte. Am Montag meldeten sich, wie uns bekannt wurde, mehrere Personen bei der Kriminalpolizei, die ebenfalls Angaben über Vermißte machen konnten. Es ergaben sich jedoch keine Anhaltspunkte dafür, daß der Tote mit irgendeinem von den Gesuchten identisch ist.

Die Unterschlagungen beim Sparverein Frohsinn

Am Dienstagvormittag fand vor dem Schöffengericht Magdeburg die Verhandlung gegen den Kassierer des Sparvereins „Frohsinn", den [illegible] Franz G[illegible], 32 Jahre alt, statt. In der Anklagebank neben ihm seine 31 Jahre alte Ehefrau. Beide wurden wegen gemeinschaftlicher Unterschlagung zu 3 und 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie erhielten, bisher noch unbestraft, 3 Jahre Strafaussetzung. [illegible]

[illegible]

[illegible]

in den Händen der Sparer, quittierte. Sie übergab dem Manne die Gelder. Der trug sie wohl ordnungsgemäß in ein Hauptbuch ein, führte sie aber nur in Teilbeträgen auf das Sparkonto bei der städtischen Sparkasse ab. Das Sparbuch der Kasse war in einem Schließfach aufbewahrt.

Für die veruntreuten Gelder will G. neue Möbelstücke, Betten und eine neue Wohnung angeschafft haben. Aber auch drei Fahrräder, ein Grammophon und eine Frisiergarderobe wurden für das billige Geld angeschafft. Ferner will G., für zwei Kinder aus erster Ehe, unterhaltspflichtig, monatlich an diese 60 Mk. gezahlt haben. So sei er, trotz eines Wochenlohnes von 50 bis 60 Mark, in Not geraten und habe unter diesem Druck nur die Unterschlagungen begangen. — Er wird als solider, fleißiger Mensch geschildert.

Den verschiedenen Zeugenaussagen nach ist G. aber das Opfer seiner Frau geworden. Die habe „noble Passionen" gehabt und mit einem Freund, von dem ihr Mann nach seinen eigenen Angaben wußte, Autofahrten und andern Luxus getrieben. Die Verurteilung geschah gemäß dem Antrage des Staatsanwalts. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Salbke. Am Mittwoch 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Gericke. Referent Dr. Bregmann.

Bezirk Wilhelmstadt. Am Mittwoch Frauenversammlung im „Wilhelmspark". Referentin Genossin [illegible].

Bezirk Westerhüsen. Am Sonnabend 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Hoffmeier. Referent Stadtrat Wittmann.

Bezirk Friedrichstadt-Werder. Am Donnerstag 20 Uhr Funktionärsitzung im „Schwarzen Adler". —

*

Maifeier 1930

am Adolf-Mittag-See. 8 Uhr früh Demonstration aus allen Stadtteilen. 9.30 Uhr Feierversammlung in der Stadthalle. Von 10 Uhr an Konzert am Adolf-Mittag-See. Auf der Seilerwiese Sportkämpfe, auf der Spielwiese Kinderreigen und Tänze der Arbeiterjugend, Kinderfreunde und Sportler. Gesangsvorträge der Arbeitersänger. — Maifeierkarten à 40 Pfennig sind bei allen Kassierern und Betriebsvertrauensmännern zu haben. —

— **Zum Regierungspräsidenten von Erfurt ernannt** wurde Vizepräsident Freyseng vom Oberpräsidium in Magdeburg. —

— **Der 8. Bundestag des Arbeiter-Esperanto-Bundes** findet in der Zeit vom 18. bis 21. April in Essen statt. Neben Referaten, Vorschlägen und Neuwahlen steht das Thema: Esperanto und Jugend auf der Tagesordnung. —

— **Jugendweihe der Freireligiösen Gemeinde Magdeburg.** Die Freireligiöse Gemeinde hält ihre Jugendweihe am Sonntag, dem 13. April, vormittags 9 Uhr, in ihrem „Ulrich-Saal", [illegible] Nr. 1, ab. Zum ersten Male werden die Erinnerungsscheine den Jugendweihlingen auf der mit Pflanzen geschmückten Bühne überreicht. Die Feier wird von musikalischen und Gesangsvorträgen umrahmt. Jedermann hat freien Zutritt. —

— **Modenschau in Sudenburg.** Am Sonntag veranstalteten die Firmen [illegible], Ovenmann, Rosenkranz, Brodmann und [illegible] im Sudenburger „Eiskeller" eine Frühjahrs-Modenschau. Die Veranstaltung war sehr gut besucht, so daß gegen Abend kaum noch Platz zu finden war. Die Vorführungen wurden geschickt geleitet von den beiden Ansagern Hein und [illegible]. Abwechslung brachten künstlerische Darbietungen sowie die Tanzkapelle. Der Einakter „Der elektrische Stuhl" löste wahre Lachsalven aus. Mit einem Tanzkränzchen wurde die Modenschau dann geschlossen. —

— **Die sexuelle Aufklärung des Kindes.** Die Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Magdeburg veranstaltet am Freitag, dem 11. April, in der Aula der Edithaschule, Bismarckstraße 1, eine Elternversammlung, in der Dr. Bregmann über dieses für alle Eltern außerordentlich wichtige Thema sprechen wird. Alle Eltern und interessierten Genossen sind herzlich eingeladen. Eintritt frei. Beginn pünktlich 20 Uhr. —

— **Diebstahl.** Am 1. April ist aus einem Wohnungsflur in der Braunschweiger Straße ein langgrauer Damenmantel — auf Seide gearbeitet — mit schwarzweißem Pelzkragen gestohlen. Sachdienliche Mitteilungen erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 278 oder 283. —

— **Unfall auf der Arbeitsstätte.** Auf seiner Arbeitsstätte geriet der [illegible] Hugo Naumann, wohnhaft Pfälzerstr. 14, in eine Kreissäge und zog sich eine Verletzung an der rechten Hand zu. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

— **Eine Riesenwollhandkrabbe** fing ein Magdeburger Angler in einem alten Elbarm bei Rogätz. Das Tier hatte eine Spannweite von 30 Zentimetern. —

— **Vermißt** wird seit 28. März der Hausdiener Karl Stenzel, 22. 6. 13. zu Magdeburg geboren, zuletzt Kurfürstenstr. 6 wohnhaft gewesen. Er ist 1,40 Meter groß, schlank, dunkelblond, hat bleiches Aussehen, blaue Augen und vollständige Zähne. Bekleidung: blaue Mütze, blaues Jackett, blaue Weste, braune Manchesterhose, [illegible], gez. K. St., Halstuch, schwarze Strümpfe und schwarze Schnürschuhe. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 281. — Erledigt ist das Ausschreiben betr. [illegible] Ernst Heinrichs. —

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.

Große Runde zur Frühlingsfeier heute Dienstag 20 Uhr im Frankeheim. Alle Teilnehmer am Tanz- und Bewegungschor sowie an der [illegible] müssen pünktlich erscheinen. — Nächste Proben Freitag und Sonntag [illegible].

Die [illegible] ist Freitag für Abrechnungen der Kassierer geöffnet von 19 bis 20 Uhr. Ab 20 Uhr werden alle Abrechnungen im Frankeheim getätigt.

Die Bücherei bleibt Freitag geschlossen.

Achtung, [illegible]! Wir fahren in zwei Gruppen. 1. Gruppe (Leitung [illegible]) [illegible], Abfahrt 10 Uhr. 2. Gruppe (Leitung [illegible]) [illegible], Abfahrt 2 Uhr. Meldet euch [illegible] im Jugendheim. [illegible] des Fahrgeldes (7,50 Mark) an die Genossen [illegible] und [illegible] bis Freitag.

Die [illegible] muß nach allen Seiten [illegible] werden. Bringt die [illegible] zur Donnerstags-Veranstaltung mit.

Altstadt. Schule [illegible] 25. Donnerstag 20 Uhr.

Alte Neustadt. Schule [illegible] Straße. Donnerstag 20 Uhr.

Neue Neustadt. Schule [illegible]straße. Donnerstag 20 Uhr.

Buckau. [illegible], Zimmer 1. Donnerstag 20 Uhr.

[illegible]. Schule [illegible] Straße. Donnerstag 20 Uhr [illegible]. — Heute Dienstag [illegible] bei W. Gulze.

Sudenburg. [illegible]. Donnerstag 20 Uhr.

Wilhelmstadt. [illegible]. Donnerstag 20 Uhr.

[illegible]-Gruppe. Am Mittwoch fällt die [illegible] aus. Wir gehen zum [illegible]-Konzert der Volksstimme um 20 Uhr zum „Hofjäger". — An den Proben zur Frühlingsfeier nehmen wir restlos teil. —

Freie Gewerkschaftsjugend.

[illegible]jugend. Am Donnerstag, dem 10. April, 20 Uhr, findet im Heim, [illegible] 84, unser Versammlungsabend zur Festlegung des [illegible] statt. —

[illegible] im Verband der D. B. Alle Jungbuchdrucker gehen am Sonntag, dem 13. April, zur [illegible] des Bildungsverbandes. Beginn 9.30 Uhr am [illegible] der [illegible] (Eingang [illegible]). [illegible]. —

[illegible]. Dienstag [illegible]. — Mittwoch [illegible]. — Sonntag [illegible]. — Donnerstag [illegible]; Thema: „[illegible] und [illegible]." —

[illegible] im [illegible]. Mittwoch 20 Uhr [illegible] im Heim, Gr. [illegible]. — [illegible]: Mittwoch [illegible]; Donnerstag Versammlung mit [illegible]. Sonntag Fahrt nach dem [illegible]. — Buckau: Donnerstag [illegible]. — Sudenburg: Donnerstag Versammlung, anschließend [illegible]. — [illegible]. —

[illegible]. Mittwoch [illegible] „[illegible] der Jugend". — Sonntag [illegible]. — Mittwoch [illegible]. —

Kinderfreunde Groß-Magdeburg.

24. Spartag. Freitag: „Schon der 24. Spartag! Da muß ich aber mehr sparen als bisher."

Kassierer! Abrechnung Mittwoch 19 Uhr bei Seifert.

Helfersitzung Mittwoch 20 Uhr bei Seifert. Ausweise und Liederbücher nicht vergessen!

Elternversammlung am Freitag 20 Uhr in der Aula der Edithaschule, Bismarckstraße 1. Dr. Bregmann spricht über „Die sexuelle Aufklärung des Kindes". Wir erwarten das Erscheinen aller Eltern. Eintritt frei.

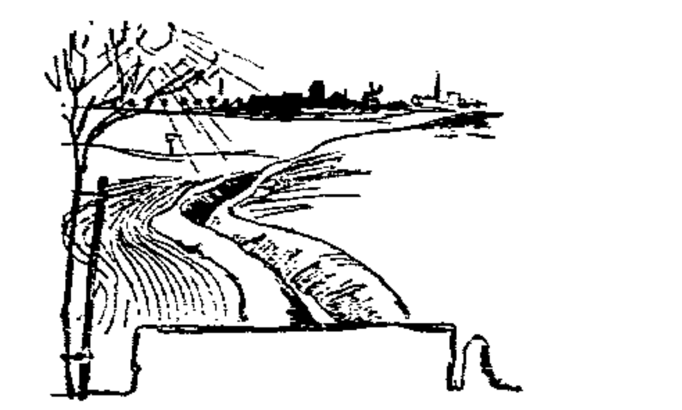
Tanzen fällt am Sonnabend aus.

Esperanto Mittwoch und Freitag.

Alte Neustadt. Sturmfalken Donnerstag Lichtbildervortrag „Kinderrepublik Seekamp".

Buckau. Mittwoch Rote Falken Heimabend. — Donnerstag Jungfalken (alte Gruppe) Zeltaufbau. —

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Allmählich aufklarend und trocken.

Die Luftdruckunterschiede über Mitteleuropa haben sich weiter ausgeglichen. Es herrscht daher überall nur eine schwache aus Norden oder Nordost gerichtete Luftbewegung. In Mitteldeutschland ist aber noch eine ausgedehnte Wolkendecke vorhanden, die im Zusammenhang steht mit einem von der mittleren Donau über Schlesien und Sachsen nach Norden reichenden Niederschlagsgebiet. Die Temperaturen lagen heute früh im Flachlande bei 5 bis 6 Grad Wärme, auf dem Brocken 1 Grad unter Null. Da bei der starken Bewölkung heute die Einstrahlung fehlt, bleiben die Vormittagstemperaturen gegen die gestrigen zurück. Weiteres Ansteigen des Luftdrucks auf dem festländischen Europa bei gleichzeitigem Barometerfall über den britischen Inseln läßt den hohen Luftdruck für unser Wetter beeinflussend werden. Wir können aber mit Aufhören der Niederschläge rechnen.

Wetter, milde. —

Aussichten: Bei schwachen auf Süd drehenden Winden allmählich aufklarendes, ganz oder vorwiegend trockenes

Wasserstände

\+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	8.4.	+0,16	—	0,02
Brandeis	"	+0,27	—	—
Melnik	"	+3,74	0,04	—
Leitmeritz	"	+0,72	—	0,08
Aussig	"	+0,18	0,10	—
Dresden	"	−1,30	0,19	—
Torgau	"	+0,22	—	0,08
Wittenberg	"	+1,49	—	0,07
Roßlau	"	+0,75	—	0,05
Aken	"	+0,97	—	0,02
Barby	"	+0,91	0,02	—
Magdeburg	"	+0,65	0,07	—
Tangermünde	"	+1,41	—	0,05
Wittenberge	"	+1,16	0,02	—
Lenzen	7.4.	+1,32	0,05	—
Dömitz	8.4.	+0,64	0,04	—
Darchau	7.4.	+0,44	0,05	—
Boizenburg	"	+0,50	0,04	—
Hohnstorf	8.4.	+0,58	0,16	—
Mulde				
Düben	8.4.	+0,12	0,04	—

Unstrut und Saale			Wuchs	Fall
Grochlitz	8.4.	+1,24	0,12	—
Trotha	"	−1,38	0,22	—
Bernburg	"	+0,58	0,21	—
Calbe Oberpeg.	"	+1,51	0,05	—
Calbe Unterpeg.	"	+0,45	0,11	—
Grizehne	"	+0,53	0,11	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	8.4.	+2,06	—	[illegible]
Brandenburg Unterpegel	"	+1,24	—	[illegible]
Rathenow Oberpegel	"	+1,88	—	[illegible]
Rathenow Unterpegel	"	+1,10	0,07	—
Havelberg	"	+1,71	0,08	—
Eger und Moldau				
Kamaik	8.4.	+0,23	—	[illegible]
Modran	"	−0,40	0,05	—
Laun	"	+0,01	—	[illegible]

Geringste Peiltiefen der Elbe und Saale.

Montag, den 7. April 1930.

Saale.

Calbe bis Mündung in die Elbe: 1,70 bei Steinflügge; 1,70 bei Trabitz.

Elbe.

Torgau bis anhaltische Grenze: 1,70 an der Elbstraßenbrücke bei Torgau.
Anhaltische Grenze bis Saalemündung: 1,02 beim Breitenhagener Elbwerder.
Saalemündung bis Magdeburg: 1,02 beim Pappelwerder; 1,90 oberhalb der Fähre Westerhüsen.
Magdeburg bis Ihlekanal: 1,60 am Domfelsen links; 1,89 am Domfelsen rechts; 1,85 bei der Strecke W. Engel; 1,85 bei der Hollebemündung; 1,85 bei der Neustädter-Hafen-Mündung; 2,00 unterhalb der Hafenmündung Rothensee.
(Pegel Magdeburg = + 0,58 Meter.)
Havelmündung bis Schnackenburg: Auf der ganzen Strecke über 2,00 Meter.

Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Tauchtiefen auf der Elbe.

Die höchst zulässige Tauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb km ... fahrenden Schiffe beträgt ab 8. April 1930: Magdeburg (Rotehornspitze bis Neustädter Hafen) 1,50—1,70 *); Magdeburg (unterhalb Neustädter Hafen bis Ihlekanal) 1,55.

*) Von Schiffern, die nicht genau mit den Fahrwasserverhältnissen am Domfelsen vertraut sind, ist das kleinste angegebene Tauchtiefenmaß innezuhalten.

Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Neue Neustadt. Freitag, den 11. April, 20 Uhr, im „Wintergarten" großes Schallplatten-Konzert, ausgeführt von der Buchhandlung der Volksstimme. Eintritt frei. —

Jungbanner Altstadt. Mittwoch, den 9. April, 15 Uhr, Training [illegible] Zeit 5. — Freitag, den 11. April, 17.30 Uhr, Versammlung aller Sport- und Handballspieler bei Matthias Nacht. —

Vereinskalender

Magdeburger Friedenskartell. Donnerstag, 10. April, 20 Uhr, [illegible] Bierhallen. Otto Weiß spricht über „Das internationale Hilfswerk". —

Mieterverein, Bez. Wilhelmstadt. Freitag, den 11. April, abends 8 Uhr, im „Hofjäger" (Keglersaal) Monatsversammlung. Vortrag Herr Stadtrat Dr. Heyer. Erscheinen erwünscht. —

Magdeburger Volkschor. Mittwoch, den 9. April, 20 Uhr, Probe in der Stadthalle. —

Theater, Konzerte, Vorträge

Vom Film zur Bühne

Lil Dagover in Magdeburg

Wieder hat ein Filmstern auf der Höhe seines Könnens und seiner Erfolge sich der Sprechbühne zugewandt. Lil Dagover, die am nächsten Sonnabend, dem 12. April, im Magdeburger Stadttheater mit eignem Ensemble ein Gastspiel gibt, wie vor einem Jahre Asta Nielsen im Wilhelm-Theater. Lil Dagovers Uebergang zur Bühne war äußerst erfolgreich: ihre ersten Gastspielabende führten allenthalben, so erst kürzlich in Braunschweig, zu Wiederverpflichtungen. Daher wird auch ihr Gastspiel in Magdeburg mit starkem Interesse erwartet, verspricht es doch einen sehr lustigen Abend, zumal die Künstlerin sich ein entsprechendes Stück ausgewählt hat, nämlich ein Lustspiel von Vernenil und Berr: „Was nützt die schönste Frau . . . wenn sie keine Zeit hat."

Briefkasten

Sozialrentner. Diese Aufwertung findet nicht statt. —

Bei Arterien-Verkalkung

trinken Sie zur Herabsetzung des Blutdrucks den bewährten **Antiealcin-Tee.** Preis [illegible] Mk. **Hofapotheke,** Breiter Weg 15

Willst Du steuern, geh zu Prange, Ecke [illegible] Breiteweg(?) 29

Aus Mitteldeutschland

Arbeitsmarktlage durchaus unbefriedigend

Bericht des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland.

Der mitteldeutsche Arbeitsmarkt unterlag während der zweiten Hälfte des März überwiegend saisonmäßigen Einflüssen. Auf der einen Seite wirkten sich diese in der Richtung einer Versteifung der Arbeitsmarktverhältnisse aus, so in der Zucker- und Süßwarenindustrie, im Musikergewerbe und zum Teil im Spinnstoffgewerbe, wo durch die Beendigung der Wintersaison oder durch Erledigung der für das Ostergeschäft vorgelegenen erhöhten Aufträge eine erneute Freigabe von Arbeitskräften einsetzte, auf der andern Seite in Richtung eines erhöhten Abstroms von bisher Arbeitslosen in neue Beschäftigung, so vor allem in den Freiluftberufen.

Wenn auch im allgemeinen der Abruf von Arbeitnehmern durch die einzelnen Betriebe nur erst zögernd und in beschränktem Umfang erfolgt, so hat sich doch seit Anfang März, wo die Arbeitslosigkeit ihren diesjährigen Höchststand in Mitteldeutschland erreicht hatte, bereits die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsuchenden wesentlich verringert. Der Rückgang der Arbeitsuchenden betrug in der ersten Märzhälfte 9826 und in der zweiten Märzhälfte 25 466. Am 31. März 1930 wurden in Mitteldeutschland noch insgesamt 286 723 Arbeitsuchende gezählt, von denen rund 28 v. H. aus Berufen stammten, für die im Winter berufsübliche Arbeitslosigkeit vom Reichsarbeitsminister als gegeben angesehen wurde. Von diesen berufsüblich im Winter Arbeitslosen waren in der Zeit von Anfang bis Ende März rund 12 000 in Beschäftigung getreten; Anfang April waren aus diesem Personenkreis noch 80 000 nicht wieder untergebracht.

Die Masse der Arbeitslosen stellt nach wie vor das Baugewerbe, die Industrie der Steine und Erden sowie die Berufsgruppe Lohnarbeit wechselnder Art, bei den weiblichen die Landwirtschaft. Die Zahl der aus diesen Berufsgruppen stammenden Arbeitslosen übersteigt die des Vorjahres noch um rund 13 200, was zum größten Teil auf die

Finanzierungsschwierigkeiten im Baugewerbe

zurückzuführen sein dürfte. Die zögernde Arbeiteraufnahme von seiten der Landwirtschaft ist im wesentlichen dadurch bedingt, daß die milden Witterungsverhältnisse während des Winters 1929/30 die Erledigung einer Reihe von Außenarbeiten schon in den vorausgegangenen Monaten ermöglichten, so daß hierzu das vorhandene Stammpersonal verwendet werden konnte.

Jedoch auch in den nicht-saisonabhängigen Berufen ist die Arbeitslosigkeit in Mitteldeutschland zurzeit noch bedeutend größer als im Vorjahr, so vor allem in der Metallindustrie (+ 17 700), im Holz- und Schnitzstoffgewerbe (+ 5800), im Bergbau (+ 4800) und bei den kaufmännischen, Büro- und technischen Angestellten (+ 4100). Betriebsstillegungen und Einführung oder Vermehrung von Kurzarbeit infolge Absatzmangels greifen auf immer mehr Erwerbszweige über, so daß trotz gewisser jahreszeitlicher Entspannung die Gesamtlage am mitteldeutschen Arbeitsmarkt noch als durchaus unbefriedigend angesprochen werden muß.

Dementsprechend ist auch die Belastung der Unterstützungseinrichtungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Mitteldeutschland immer noch sehr beträchtlich. Anfang April 1930 wurden im Bereich des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland gezählt 190 168 Hauptunterstützungsempfänger versicherungsmäßiger Arbeitslosenunterstützung (Vorjahr: 177 879) und 23 536 Hauptunterstützungsempfänger der Krisenfürsorge gegenüber 13 790 zur gleichen Zeit des Vorjahres. Es konnten also bis zum 1. April d. J. in Mitteldeutschland rund [illegible] Arbeitskräfte weniger untergebracht werden als im Vorjahr zum gleichen Zeitpunkt. Das ist ein ungünstiges Zeichen. —

Gegen Stillegung der Jakobsgrube

Die Jakobsgrube in Preußisch-Börnecke beabsichtigt, ihren Betrieb teilweise stillzulegen. Die „Volksstimme" berichtete schon darüber. Zu diesem Zwecke hatte das Werk am 1. April dieses Jahres eine Betriebsrats-Sitzung einberufen, in der Stellung zur Stillegung genommen wurde. Von der Werksleitung ist beabsichtigt, zum Anfang Mai 152 Mann zur Entlassung zu bringen, während 58 Mann vorläufig weiter beschäftigt werden sollen. Nachdem in der Betriebsrats-Sitzung der gesamte Betriebsrat einer Stillegung und einer Entlassung von Leuten

nicht zugestimmt hat,

wird nunmehr der Antrag auf Stillegung oder teilweiser Stillegung vom Werke aus an die Demobilmachungsbehörde gestellt werden. Eine demnächst mit dem Demobilmachungskommissar stattfindende Verhandlung, an der die Werksleitung, die Betriebsvertretung, die Bergbehörde und außerdem die Gewerkschaften teilnehmen werden, wird endgültige Beschlüsse über die Jakobsgrube fassen.

Wenn auch die Jakobsgrube unter einem gewissen Absatzmangel zu leiden hat und Lagerbestände in gewissem Umfange vorhanden sind, so muß doch gegen die Stillegung der Grube

energisch protestiert werden,

zumal die mitteldeutsche Braunkohlen-Industrie im Vorjahre glänzende Geschäfte gemacht hat. Eine Sanierung in finanzieller oder irgendwelcher Hinsicht darf nicht auf Kosten der Arbeiterschaft allein durchgeführt werden, sondern hier muß verlangt werden, daß auch die Werke ihren Anteil an den Opfern, die nun einmal zu bringen sind, übernehmen. Das Heer der Erwerbslosen ist groß genug. Entlassungen müssen sich katastrophal auswirken, so daß von den Behörden alles getan werden muß, um eine weitere Erhöhung der Arbeitslosenziffer zu verhüten. —

Den Kopf zermalmt

Der 19jährige R. Budell in Groß-Schalluhn (Kreis Osterburg) fuhr mit seinem mit Strohballen beladenen Wagen durch ein Schlagloch. Die Ballen gingen vorn nieder und rissen den Bemitleidenswerten aus der Schoßkelle unter den Wagen. Das Vorderrad ging ihm über den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die bedauernswerten Eltern des noch so jungen Arbeiters sind Rückwanderer und wie ihr Sohn auf dem Gute Groß-Schalluhn beschäftigt. —

Schiffsuntergang im Plauer Kanal

Ein mit Kies beladener Kahn aus [illegible] lief an der [illegible] Kanalbrücke beim Bauhof des Wasserbauamtes in Genthin auf ein Hindernis auf, das ihn zum Sinken brachte. Ob es ein Anker oder ein großer abgesprengter Stein war, der das Leck riß, konnte noch nicht festgestellt werden. —

Aufdeckung großer Eisenbahndiebstähle

In Brandenburg wurden seit längerer Zeit fortgesetzt Expreßgut- und Gepäcksendungen, welche hauptsächlich Konfektionsware enthielten, bestohlen, ohne daß es gelang, den Täter zu ermitteln. Den Geschäftsleuten, die die betreffenden Expreßgutpakete erhielten, ist ein ziemlich großer Schaden entstanden. Nach der ganzen Art und Weise mußte vermutet werden, daß der Täter in Brandenburg zu suchen sei.

Die Ermittlungen von Fahndungsbeamten der Reichsbahndirektion Magdeburg haben endlich zur Ermittlung des Täters geführt. In seiner Behausung wurde erhebliches Diebesgut beschlagnahmt. Dem Täter gelang es, nachdem er in Erfahrung gebracht hatte, daß man ihm auf der Spur war, zu flüchten. Er konnte noch nicht ergriffen werden.

Durch weitere Ermittlungen der Beamten konnten auch Hehlernester in Magdeburg ausgehoben werden. Dabei wurde erhebliches Diebesgut sichergestellt. Es handelt sich um Kleider, Mäntel, Gardinen, Schuhe, Strümpfe, Unterwäsche, Handschuhe usw. —

Herzschlag beim Hilfswerk

Unfall bei Barby.

Am Montagnachmittag wurde an der Kleinen Elbe die Baumspritze der Gärtnerei Stede gereinigt. Die Spritze war mit einem Pferd bespannt. Plötzlich scheute das Pferd und die Spritze sauste die steile Uferböschung hinab in das Wasser, das Pferd mit sich reißend. Das Pferd schien zu ertrinken, da es mit der schweren Baumspritze belastet war.

Paul Schulze, Parteigenosse, der den Vorgang mit beobachtet hatte, holte einen Kahn von dem Proviantmann Hofrecht, um das Pferd aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Er saß bereits in dem Kahn, als er plötzlich das Ruder fallen ließ und sich zur Seite neigte. Als man den Kahn ans Ufer gezogen hatte, war Genosse Schulze bereits verschieden. Ein herbeigeholter Arzt stellte Herzschlag fest. Der so jäh aus dem Leben Gerissene hinterläßt außer seiner Frau noch drei Kinder. —

Freitod in der Gartenparzelle

Heute morgen kurz nach 6 Uhr wurde der Arbeiter W. Behrens in Groß-Ottersleben, Morgenstraße 6, in seiner an der Salbker Chaussee gelegenen Gartenparzelle, von seinem Sohne tot aufgefunden. B. hatte sich mit einem 6-Millimeter-Tesching einen Kopfschuß beigebracht. Die Tat muß schon in den Abendstunden des Montag erfolgt sein. Der Grund zu diesem Schritt ist unbekannt. B. verließ seine Wohnung mit der Angabe, sein Fahrrad von Magdeburg holen zu wollen. Es war aber bei ihm sichtlich ein gedrücktes Wesen zu beobachten. —

In der Wohnung überfallen

In der Nacht zum Montag ist der Landwirt G. in Eichstedt (Krs. Osterburg) in seiner Wohnung von drei Burschen überfallen worden. Sie hießen 200 Mark mitgehen und verschwanden dann eiligst. Einer der Täter konnte erkannt werden. Es handelt sich um den landwirtschaftlichen Arbeiter Nikolaus Wendel, 20 Jahre alt. Alle drei sind flüchtig.

Zu dem Ueberfall auf den Landwirt Göhte in Eichstedt, erfahren wir noch, daß zwei der Täter, Nikolaus Wendel und Heinrich Kannenberg, festgenommen wurden. Dem K. konnten noch 52 Mark und ein Fahrrad, dem W. außer einem kleinen Geldbetrag die gestohlene Uhr und der Revolver abgenommen werden. Der dritte Täter ist vermutlich der Arbeiter Friedrich Ranzow, 1. April 1900 in Königstedt geboren, der noch flüchtig ist.

Bei dem Ueberfall haben die drei den Landwirt G. arg zugerichtet. Mit einem Revolver, mit einer Eisenstange und andern Gegenständen schlugen die Burschen auf ihn ein, bis er überwältigt war und sie dann ungehindert den Raub vornehmen konnten. —

Schwerer Unfall eines Möbeltransports

Todessprung eines Siebzehnjährigen.

Auf der Fahrt nach Kissingen geriet ein Möbelwagentransport der Halleschen Firma Rechenberg infolge Versagens der Steuerung in einer Kurve ins Schleudern. Der 17jährige Sohn des Besitzers Rechenberg sprang aus dem Wagen und wurde in diesem Augenblick unter dem umstürzenden Anhänger begraben. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Der Kraftwagen kam dann an einer Mauer zum Stehen. Dadurch blieben die übrigen mitfahrenden drei Personen, und zwar der Besitzer Rechenberg, dessen zweiter Sohn und ein Arbeiter unverletzt. Der Kraftwagen sowohl als auch der Anhänger wurde mitsamt den darin befindlichen Möbeln vollständig zerstört.

Todessturz in der Kurve

In Crostitz bei Delitzsch stießen zwei Motorradfahrer mit voller Wucht zusammen. Dabei erlitt der Müllergeselle Thieme aus Crensitz einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er bald darauf im Delitzscher Krankenhaus verstarb. Der andere Motorradfahrer, der Tischler Bräutigam aus Pröttitz, kam mit leichtern Verletzungen davon. Die Schuld an dem Unglück trifft Thieme, der ohne ein Zeichen zu geben in eine Nebenstraße einbiegen wollte. —

Mit dem Auto gegen einen Baum. Auf der Chaussee Berlin—Halle, bei Diemitz, fuhr ein Privatkraftwagen in voller Fahrt gegen einen Baum. Das Auto überschlug sich und die Insassen flogen in hohem Bogen auf die Straße. Während zwei von ihnen mit leichtern Verletzungen davonkamen, mußte der dritte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. —

Feuer während der Kirchzeit. Am Sonntagmorgen brach in Silstedt im Harz auf dem Anwesen des Landwirts Kühne ein Feuer aus, und zwar zu der Zeit, als sich der Hofbesitzer in der Kirche befand. Stallungen und Scheune fielen den Flammen zum Opfer. Die Feuerwehr verhütete eine weitere Ausdehnung des Brandes, dessen Entstehungsursache noch unbekannt ist. —

Weil sie nicht versetzt worden war! Eine 15jährige Halberstädter Schülerin, welche die Mittelschule besuchte, und erfahren hatte, daß sie zu Ostern das Klassenziel, nämlich eine Versetzung, nicht erreichen würde, öffnete den Gashahn und machte ihrem Leben durch Einatmen von Leuchtgas ein Ende. —

Mit dem Rockzipfel in die Räder. Beim Oelen einer Lokomotive während der Fahrt geriet im Abraum Waltersdorf bei Kösen ein Arbeiter mit dem Rockzipfel in die Räder. Er wurde unter die Maschine gerissen und sofort getötet. —

Todessturz auf der Treppe. In der Merseburger Straße in Weißenfels fiel eine Frau die Treppe hinunter und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß sie im Krankenhaus starb.

*

Burg. Ein Mädchen überfallen und mißhandelt. Am Bahnhof wurde ein Dienstmädchen aus dem Siechenheim von einigen Burschen belästigt. Es verbat sich das, und als Worte ohne Wirkung blieben, gab sie einem der Burschen eine schallende Ohrfeige. Darauf fielen die Burschen über das Mädchen her und mißhandelten es in schwerer Weise, so daß es jetzt krank daniederliegt. Es ist Strafantrag gegen die Rowdies gestellt. —

Gommern. Im Ortsausschuß der Gewerkschaften hielt Diplom-Ingenieur Dr. Köbler vom Gewerbeaufsichtsamt Magdeburg einen Vortrag über Anlegung, Anwendung und Ausarbeitung der Schutzvorschriften in den Betrieben zur Gesunderhaltung der Arbeiter. Die Unfallverhütungsvorschriften müßten in allen Betrieben genau beachtet und streng durchgeführt werden. Die Aufgaben der Gewerbeaufsichtsbeamten, die Gewerbeordnung, [illegible] und die Bestimmungen des [illegible]vereins wurden erläutert. In der regen Aussprache kam zum Ausdruck, daß noch mehr durch den Staat zur Vermeidung der Unfälle getan werden müsse. Dafür muß mehr Geld zur Verfügung gehalten werden. Ferner wurde gewünscht, daß bei Betriebsbesichtigungen die Gewerbebeamten, nach den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes, auch die Betriebsräte hinzuzuziehen, denn diese haben das größte Interesse daran, daß Unfälle vermieden werden. Mißstände müssen frühzeitig abgestellt werden. Die Gefahrenzone in den Steinbruchsbetrieben, sowie einige Mängel in der Zuckerfabrik wurden von den Funktionären erwähnt. Es wurde beschlossen, daß auf Kosten des ADGB. vom Gewerbeamt unter Hinzuziehung der Betriebsräte eine Besichtigung der Steinbruchsbetriebe stattfindet. —

Alle gehen

Mittwoch, den 9. April, 8 Uhr abends, in den „Hofjäger" zum

Operetten- u. Walzer-Abend

Der Besuch dieses Electrola-Schallplatten-Konzerts ist vollkommen frei — Eintrittskarten sind erhältlich in der

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg, Gr. Münzstraße 3.

Groß-Ottersleben. Anlagen in der Mittagstraße. Es sollen kleine Veränderungen in den Grünanlagen vorgenommen werden. So ist beabsichtigt, zwei kleine Kinderspielplätze herzurichten und noch einige Bänke zur Aufstellung zu bringen. Die Firma Magdeburger Gehölzanlagen ist außerdem noch an den Gemeindevorstand herangetreten, um ein Rosenbeet mit 100 bis 150 Rosenstöcken anzulegen. Es ist beabsichtigt, auch diese Rosenanlage zur Verschönerung der Mittagstraße zu benutzen; das Beet soll dem Bahnhof nach vor dem Lanzschen Grundstück angelegt werden. — Besitzwechsel. Das Haus Friedrichstraße 33/34 ist vom 1. April ab durch Kauf in den Besitz des Sattlermeisters Beese übergegangen. — Die Badeanstalt an der Langenweddinger Chaussee wird nach ihrer Wiederherstellung, wie im Vorjahr, von der Gemeinde in eigner Regie weitergeführt. — Weiterbau am schwarzen Weg. Wie wir erfahren, sind die Verhandlungen des Gemeindevorstandes soweit gediehen, daß von der Mitteldeutschen Heimstätte in diesem Jahre der Bau von Reihen- und Siedlungshäusern in demselben Umfange fortgesetzt werden kann, wie im Vorjahre. Es ist beabsichtigt, noch einen höhern Prozentsatz Kleinwohnungen zu errichten. Die Verhandlungen über die Beschaffung von erststelligen Hypotheken gestalten sich zwar schwierig, aber es darf mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß das Bauprojekt, wie es geplant war, weitergeführt wird. Das bedeutet für das örtliche Gewerbe und die brachliegenden Arbeitskräfte eine große Hilfe. —

Egeln. Jugendweihe. Ein festlicher Raum, gute Musik und erwartungsvolle Menschen schufen die Grundlage für das gute Gelingen der Feierstunde. Unter den feierlichen Klängen des „Largo" von Händel betraten drei Mädel und fünf Knaben die Aula. Kleine Mädchen streuten Blumen auf den Weg. Genosse Kostitz (Güsten) hielt die Weiherede. Er empfahl den jungen Menschen, es ihren Eltern gleichzutun und sich freudig und stolz zur Gemeinschaft der schaffenden Menschen zu bekennen. Rezitationen und Gesangsvorträge des Männer- und Gemischten Chores und Musikvorträge des Arndtschen Klaviertrios umrahmten die Feier. —

Welsleben. Die Uebernahme der Kleinmotorspritze für die Freiwillige Feuerwehr, deren Anschaffung in der Gemeindevertreter-Sitzung vom 10. März d. J. beschlossen wurde, hat bereits dieser Tage stattgefunden. Geliefert von der Firma Bräunert (Bitterfeld) hatte sie bei ihrer ersten praktischen Vorführung auf Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit keine Mängel aufzuweisen. Wir wollen hoffen, daß sie trotz ihrer Ueberlegenheit gegenüber der frühern Handfeuerspritze nicht oft in Anwendung zu kommen braucht. —

Barleben. Der Konsumverein kauft. Der „Gasthof zum braunen Hirsch" ist im Wege der Zwangsversteigerung in den Besitz des Konsumvereins Barleben übergegangen. Der Verein hat damit das modernste Lokal im Orte. Was mit dem Gewerkschaftshaus wird, ist noch nicht entschieden. Es wurde Ostern vor 25 Jahren von der Arbeiterschaft eingeweiht. —

Einbruch-Diebstahl Hohe Belohnung!

Die Auswirkung eines Einbruchdiebstahlversuches und damit die Aussetzung einer hohen Belohnung unterbinden Sie, wenn Sie Ihre Wohnung, Ihr Geschäftslokal, Ihr Grundstück an die

öffentliche Polizeiruf- u. Melderanlage des Polizei-Präsidiums

anschließen lassen. — In jedem Falle der Not oder Gefahr genügt ein kurzes Ziehen an einem Ringgriff (wie bei der Notbremse im Eisenbahnwagen) oder Drücken eines Knopfes, um das Ueberfallkommando an die gefährdete Stelle zu rufen.

Automatisch wirkende Raumschutz- und Sicherungs-Anlagen wie Tür- u. Fenstersicherungsapparate, Kassenschranksicherungen, selbsttätige Tür-Verriegelungsanlagen, Wächterkontrollanlagen usw., können an diese Polizeiruf- und Melderanlage angeschlossen werden.

Ingenieurbesuche und Kostenanschläge unverbindlich und kostenlos:

Siemens & Halske A.-G., Techn. Büro
Magdeburg-S., Westendstr. 36 — Fernspr. Nr. 41141—44

II. Electrola-Konzert

Mittwoch, den 9. April, abends 8 Uhr, im Hofjäger

Operetten- und Walzerabend

PROGRAMM

I. TEIL

1. Radetzky-Marsch . . . . . Militärorchester E. G. 624
2. Potpourri »Der Vogelhändler«, 1. u. 2. Teil — Fredy Kaufmann m. Orch. E. H. 117
3. Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien, 1. und 2. Teil . . . . . E. H. 291
4. Kaiser-Walzer, von Strauß, 1. u. 2. Teil . Staatsoper-Orch., Berlin E. J. 328
5. Potpourri »Das Dreimäderlhaus«, 1. und 2. Teil . . . . . Orch., Chor und Solisten E. H. 178
6. Wein, Weib und Gesang, von J. Strauß . Staatsoper-Orch., Berlin E. J. 347

II. TEIL

7. Geschwindmarsch, von J. Strauß . . . . . Militärorchester E. G. 624
8. Wiener Blut, von J. Strauß . . . . . Marek Weber mit Orch. E. H. 315
9. Potpourri »Der liebe Augustin«, 1. u. 2. Teil — Marek Weber mit Orch. E. H. 268
10. Die Hydropathen, Walzer . . . . . Marek Weber mit Orch. E. H. 382
11. Träume auf dem Ozean, Walzer . . . . . Marek Weber mit Orch. E. H. 382
12. Aloma . . . . . Hawai-Gitarren E. G. 877
13. Wiener Praterleben . . . . . Wiener Schrammel-Orch. E. G. 1649
14. Ich hab' eine kleine braune Mandoline — Marek Weber mit Orch. E. G. 1649

III. TEIL

15. Mit Sang und Klang durch die Welt . . . Stahls Kapelle E. H. 40
16. Walzer-Potpourri, 1. und 2. Teil . . . . . Bauern-Kapelle E. H. 199
17. Waldeslust, Walzerlied 22730
18. Potpourri »Polnische Wirtschaft«, 1. u. 2. Teil — Marek Weber mit Orch. Chor u. Solisten E. H. 312
19. Ein fideles Gefängnis, Szene aus der Operette »Die Fledermaus« 22096
20. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer — Staatsoper-Orch., Berlin E. J. 261

Eintritt frei! Eintritt frei!

Karten sind kostenlos vorher abzuholen in der

BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME

Radio vorm. Radio-Dräger jetzt Goldschmiedebrücke 6 — [illegible] Kopfhörer-Reparaturen

Windjacken — Moritz Probst jr., Alter Markt

Fahrrad, Schrank, Sofa, Tisch, 2 große Bettstellen mit Matratzen zu verkaufen.

Tuchbleichmaschinen — W. Müller, Friesenstraße 21.

Vergessen Sie nicht die Einkäufe bei der Buchhandlung Volksstimme zu bestätigen.

Pfand-Versteigerung morgen, Donnerstag, den 10. April 1930, mittags 2 Uhr vom 2.—31. Dezember 1929 inkl. Nr. 2578—4924 Leihhaus Max Eckstein jun., Königshofstr. 5a — Günstige Beleihung.

ZENTRAL-Theater — Direktion Doktor Viktor Eckert — Künstlerische Leitung: Fritz Fehndl. Heute Mittwoch 8 Uhr Grosse Volksvorstellung **Komödie in Venedig** von Walter W. Goetze. Preise von RM. 0.30 bis RM. 2.00. Donnerstag, den 10. April, 8 Uhr: **Eine Nacht in Kairo**

Stadttheater — Mittwoch, 9. April — 20 bis 22.45 — geschl. Vorst. f. d. Volksbühne — Die Zauberflöte. Donnerstag, 10. April — 19.30 bis nach 22 — 1. Abend — Erstaufführung: **Simone Boccanegra**, Lyrische Tragödie von G. Verdi. Sonnabend, 12. April, 20 Uhr Außer Anrecht: **Lil Dagover** mit eigenem Ensemble in: **Was nützt die schönste Frau, wenn sie keine Zeit hat!**

Gr. Posten **Garderoben-Schränke** — Busch, Koch & Co., Magdeburg, Alter Markt

Anzüge u. Mäntel — J. Bücher, Breiter Weg 159/160, 1 Treppe

Ankauf — Kanarien Weibchen, Hähne, Hühner

Tapeten billig!

Riesige Gewinn-Chancen werden Ihnen in der **35. Preuß.-Südd. Klassenlotterie** geboten. Schaffen Sie sich rechtzeitig zu der am 25. April beginnenden 1. Klasse [illegible] ein Los. — **Vogel**, Staatl. Lotterie-Einnehmer, **Magdeburg**, Breiter Weg

Hotel Stadt Hamburg — **Großer Preisskat**

Rasier-Zigarren — 10 Stück nur 1.00, 10 Stück nur 1.50

UT Stachelsstr. / UT Palast Buckau — Ihr Leidensweg — Mädchen am Kreuz — **Saxophon-Susi**

Herrenkrug — Heute Mittwoch nachmittag, ab 4 Uhr **Groß. Konzert**

Anzüge u. Mäntel — Ch. Horowitz

Jedes Buch besorgen wir in kurzer Zeit — Buchhandl. Volksstimme

Arbeitsmarkt — Bäckerlehrling gesucht

Immer inserieren heißt: Immer Erfolge zeitigen!